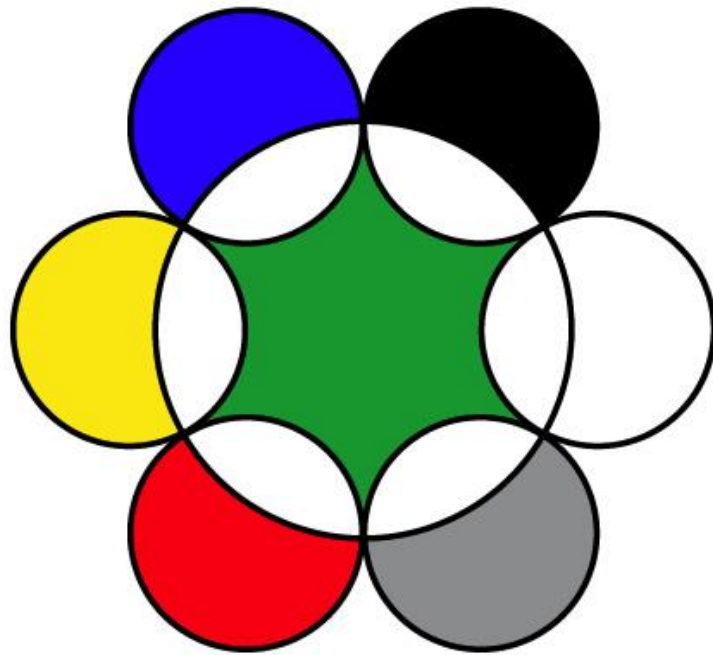


Max Seltmann

Erlebnisse mit Jakobus



E-Wi Verlag - Buch 46.1

Inhaltsverzeichnis

Erlebnisse mit Jakobus	Seite
Jakobus Heimkehr von Edessa -----	7
Bei Mauritius -----	8
Kamillo, Antonio, Baltasar -----	13
Arminius und Hendrick -----	16
Bei Kaspar -----	19
Andree -----	24
Iwan -----	28
Erlebnisse bringen Erfüllung -----	30
Bei Joram -----	34
Darius -----	37
Arnaut -----	39
Levi -----	42
Bei Rake -----	46
Ludmilla -----	51
Ein herrlicher Sieg -----	53
In Rakka -----	58
Bei Amalie und Amelia -----	60
Wurka -----	62
Bei Arius im Tempel -----	65
Sabbat in Rakka -----	68
Bei der alten Wurka -----	71
Bei Anuschka -----	77
Mirigia -----	80
Bei Adonis -----	85
Bei Petro -----	89
Sabine -----	92
Laurentius -----	94
Ein geistiges Schauen -----	98
Eine Episode des Herrn -----	101
Benediktus -----	104
Der Liebe Lohn - Krischan, Miriga und Bonja -----	107
Prüfung des Glaubens -----	113
Lohn der Glaubenstreue -----	116
Erwachendes Leben -----	121
Durchgerungen zum Licht -----	125
Liebe ohne Ende -----	130
Sieg des Lebens -----	134
Geeint im Glauben -----	138
In Erwartung des Kommenden -----	141
Der liebe Lohn -----	145
Abreise von Edessa mit der Karawane des Iwano -----	150
Ankunft in Patmur bei Nikolaus -----	153
Abreise der Karawane des Iwano -----	163
Heilung des Oberpriesters, Bekehrung der übrigen 3 Priester -----	165
Lydia wird geheilt -----	167
Einkehr des Griechen Baltasar -----	171
Karawane mit Fieberkranken -----	177

Jakobus Heimkehr von Edessa

1. Im Hause der Maria war eitel Sonnenschein, Jakobus Heimkehr stand bevor. In diesem Glück vergaßen sie sogar die nötige Vorsicht, denn die Templer umkreisten wie Aasgeier das Haus.
2. In der frühen Stunde bekam Maria den Zuruf: Jakobus wird heute noch allen Freude bereiten. So wurden die Freunde geladen und alles zum Empfang vorbereitet. Als die Sonne sich neigte, betritt Jakobus das Haus, zur Freude aller, denn auch seine Augen leuchteten in seltenem Glanz. Maria, als erste, umarmte ihn und spricht: „Deine Freude ist auch unsere Freude. Im Geiste standen wir dir immer helfend zur Seite. Wir hatten immer Freude, wenn der Meister in Seiner Liebe und Gnade uns erleben ließ – deine Freude und Glück“.
3. Er mußte sich viel gefallen lassen, dann aber sagte er: „Ihr alle seid ganz anders geworden in diesen zwei Jahren, so seid ihr doch früher nicht gewesen“. Spricht Maria: „Mein Jakobus, diese Zeit, in der wir heute leben, hat uns in dieser Liebe freudiger und freier gemacht. Siehe, wir mußten viel lernen, obwohl die Liebe wunderbares schuf. Wir waren gewohnt, immer Liebe zu nehmen, der Meister hat uns verwöhnt. Jetzt aber, im Ernst der Zeit, möchten wir nur immer Liebe geben, damit in keiner Weise das Werk des Herrn Abbruch leidet.“
4. „Wo sind die Brüder“, fragt Jakobus, „ich sehne mich nach ihnen, möchte in ihren Augen den Glanz der Freude nicht vermissen, den ich in vielen Brüdern erschaute“. - „Die Brüder sind noch in ihrem Dienst. Erst wenn es dunkel ist, kommen sie, da die Gefahr eine zu große ist, denn die Templer sind unsere Feinde“. - „Gewesen, Maria. Wir haben nur einen einzigen Feind, es ist unsere eigene Angst und Furcht und damit hat es ein Ende. Sie alle neiden uns um unserer Freude willen und können nicht verstehen, daß wir Auserwählte sind für das ewige Werk, um dessentwillen Er Selbst unter uns lebte. Es war eine herrliche Zeit, Maria, und doch brachte sie uns innerliche Sorgen, Angst und Leid, weil wir Ihn nicht erfassen konnten nach Seinem Liebewollen. Wie aber hat Sein Geist uns belebt, und, Maria, was dürfen wir den anderen sein? Was wir sind, sind wir aus Ihm, darum gibt es kein Verstecken und Verbergen mehr! – Er ist unser Schutz und Schirm!“
5. „Jakobus, ich verstehe dich voll und ganz. Aber was leide ich, so man den einen oder anderen in das Gefängnis wirft, gewöhnlich ist es ihr Untergang.“ - „Es ist nicht dein, sondern des Herrn Leid, - wie kann es sich anders offenbaren, als nur in denen, die Ihm ganz gehören! Wie gerne würde Er alles verhindern, wenn nicht Größeres auf dem Spiele stände. Darum nicht kleiner werden, sondern größer, denn es geht ja um das Heil aller.“
6. Die Brüder und viele neue Freunde kommen. Leider fehlten auch einige, die dem Feind zum Opfer fielen, aber die Freude war groß, als sie ihren Jakob in alter Gesundheit und Frische begrüßten.
7. Andreas, der Ruhige und Stille, sagte: „Bruder, deine Freude kann nicht größer denn die unsrige sein. Deinem Aussehen nach muß es dir gut gegangen sein, und nach dem Glanz deiner Augen mußt du Herrliches hinter dir haben.“ – „Du hast recht gesagt, nur kann man es nicht so recht in Worte kleiden, aber seid versichert, der Herr und Meister war immer mit mir“.
8. Nach dem Abendmahle, welches wie immer in aller Stille und in gewohnter Weise verlief, schilderte Jakobus seine Erlebnisse. Er erzählte: „Ihr wißt um meine Berufung nach Edessa. Wie gerne folgte ich dem Ruf des Meisters. Was aber kein Mensch ahnte, wurde mir. In Tyrus blieb ich bei den Brüdern. Es waren erbauliche Stunden, wo wir so recht aus der Herrlichkeit Gottes belebt wurden.“
9. Ein Schiff des römischen Dimetrius, welches nach Cilicien fuhr, nahm mich mit und landete in Issus, einem schönen kleinen Hafentädtchen, wo man mich zu Freunden brachte. Es ist nicht nötig, alle Einzelheiten zu erzählen, aber dort erlebte ich die erste Krankenheilung.

10. Ein Weib lag schwer an Gicht danieder, Schmerzen hatten ihre Glieder gelähmt, die Hände gekrümmt. Dieses Weib sagte unter Tränen: „Ja, ihr Menschen in Judäa habt es gut gehabt, es gab ja keinen Kranken, den euer Heiland und Meister nicht geheilt hätte. Aber wir hier in Cilicien hofften und hofften – aber kein Heiland kam, sondern größere Schmerzen und größere Sehnsucht nach Erlösung vom Übel“. Ich verstand dieses Weib.

11. Da wurde mein Inneres froh, denn der Meister sagte: - „Nun ist auch deine Stunde gekommen, Ich und du sind Eins. Handle nach deiner Liebe, denn deine Liebe ist ja Mein Leben in dir. Alles, was du in dieser Liebe tust, wird sein, als hätte Ich es getan“.

12. Eine Glut wurde in mir angefacht. Ich ergriff die kranken Hände, strich darüber und sagte: „Weib, so du nur glauben könntest, daß der Heiland, der gestorben und wieder vom Tode lebendig wurde, auch dich noch heilen könnte, würdest du alle Sehnsucht in dir gestillt finden.“ Da sagte sie unter Zittern und Tränen: „Wenn Er im Tode wieder lebendig wurde, dann kann Er mich gesund machen, dies ist meine Zuversicht.“

13. Da wurden ihre Hände wieder gerade, ihr Aussehen änderte sich im Nu, kerzengerade stand sie vor mir und sagte: „Ja, Herr, Du lebst, Deine Kraft ist die selbe, Du hast mich gesund gemacht, nie werde ich Dir den gebührenden Dank schuldig bleiben. Meine Hände sollen sich nur noch rühren für Dich, meine Liebe aber wird alles tun, was mich Deine Liebe heißen wird.“ Da konnte ich sagen: „Sehet, welche Gnade der Herr auch heute noch walten läßt, überall, wo Seine Liebe erwidert wird, wird Seine Kraft offenbar. Darum vergesst das Denken und Dienen nicht, wie der Herr und Meister uns auch immer dient.“

14. Dieses Geschehen brachte Freude, Aufregung und auch Verdruß. Wie auf der einen Seite das größte Verlangen lebendig wurde nach Beweisen des lebendigen Gottes, so wurde von Seiten der Priester der Hass größer. Aus der einen Krankenheilung wurden Hunderte, der Ruf eilte vorwärts. Kam ich in ein Dorf oder einen Flecken, wurde ich freudig begrüßt und bewillkommnet und um Krankenheilungen gebeten, die auch in allen Fällen erfolgte.

15. So sagte ich zum Meister: „Mein Jesus, wenn ich überall so aufgehalten werde, wie soll ich nach Edessa kommen?“ Da sprach der Herr: „Mein Jakob, Sorge dich um alles dessen nicht, denn du weißt um alle Kraft und Herrlichkeit. Handle nur nach dem Zug deiner Liebe in dir, alle Wege wirst du geebnet finden.“

Bei Mauritius

1. Es war auch so. Kaum hatte ich mich dem Gedanken hingegeben, an kein Ziel mehr zu denken, sondern nur die Einsprache des Meisters zu beachten, wurde auf wunderbare Weise Hilfe, denn der Weg nach Mesopotamien war weit. In einer Herberge war wiederum die Gnade des Herrn lebendig geworden.

2. Der Wirt, da ich noch in jüdischer Kleidung ging, hatte mich ungern als Gast aufgenommen. Da ich aber sagte: „Nicht das Gewand, sondern die Gesinnung adeln den Menschen“, sagte er: „Junger Mann, schlage keine solchen Töne an, denn einem Juden ist kein Wort zu glauben. Wer solche Verbrechen, wie in Jerusalem geschehen sein soll, noch als Gott-gewollt hinstellt, ist nicht wert, daß man ihnen Labung und Quartier gibt.“ - „Du magst recht haben, Mauritius, aber man darf nicht alle in einen Topf werfen, denn ich bin gerade einer von denen, der am meisten unter diesen Verbrechen litt, denn Jesus von Nazareth war mein Bruder und dann unser Meister.“

3. „Mann, wenn du die Wahrheit sprichst, dann kannst du so lange du willst mein Gast sein, denn alles, was ich bisher hörte, war nur Gerede. Was liegt mir an den Reden, sehen und erleben möchte ich es, damit aller Zweifel, alles Suchen und Forschen endlich aufhört.“

4. „Mauritius, wenn dein Sehnen und Verlangen wahrhaftig aus dem Herzen kommt, dann sollst du die ganze Wahrheit erfahren. Aber wie viele sind voller Neugier, wenn aber die Lehre in die Tat umgesetzt werden soll, versagen sie“. - „Was verlangt Jesus von Nazareth?“, entgegnete Mauritius. - „Nichts weiter, als den vollen Glauben an Ihn und Seine Lehre, die in wenigen Worten eingefaßt ist: Liebe deinen Nächsten nach all deinen Kräften und gebe nur allein dem wahren Gott die Ehre“. Erwiderte Mauritius: „Gut gesagt, junger Mann, nur einen Haken hat die ganze Geschichte. Fast jeder sein wollende Priester, sei er Jude, Grieche oder Römer, behauptet dasselbe und jeder hat einen anderen Gott, an den man glauben soll“.
5. Es traten zwei römische Soldaten in das große Gastzimmer und fragten, ob sie mit ihren Leuten und Pferden Quartier bekommen könnten. Der Wirt bejahte mit sichtlicher Freude. Darum wurde unsere Unterhaltung beendet, denn er wollte wissen, wie viel ihrer waren und was ihre Wünsche wären. Erst war es mir unangenehm, aber wie ich die kraftvollen Männer ansehe, zog wieder eine warme Welle über mein Herz, die mich ganz frei machte.
6. Als die Beiden ihre Wünsche dem Wirt mitgeteilt hatten, brachte dieser einen Krug Wein und drei Becher, Brot und Salz und sagte: „Stärket euch zuvor, denn bis zum Mahle wird eine geraume Zeit vergehen, ihr werdet zufrieden sein“.
7. Der Wirt winkte mir auch zu. So setzten sich die Beiden an meinen Tisch und ohne viel zu fragen, schenkten sie sich ein und stillten ihren Durst. Ich aber nahm das Brot, zerbrach es und legte jedem einen Teil hin und sagte: „Lasset es euch gut schmecken, auch ich habe Hunger und Durst auf dem Wege nach hier bekommen“. Sagte der Eine: „Wo kommst du her und wohin geht dein Weg, denn du bist ja ein Jude“. - „Du hast recht“ - erwiderte ich - „mein Ziel ist Edessa in Mesopotamien, bis Issus hatte ich ein Schiff und jetzt bin ich hier“
8. Wir aßen gemeinsam unser Brot. Es kamen noch andere Soldaten herein, holten sich Anweisungen, sie gingen und andere kamen, da wurde nichts mehr gesprochen. Mich aber interessierte die Art, wie die Beiden ihre Soldaten behandelten.
9. Es kam die Wirtin und zwei Töchter mit Geschirr und richteten die Tische. Die Wirtin begrüßte uns mit freundlichen Worten, die Töchter dagegen nahmen gar keine Notiz von uns. Es dauerte keine Stunde, so war die ganze Schar im Gastzimmer an den Tischen, wir aber blieben an unserem Tisch.
10. Nach kurzer Zeit war auch das Essen auf dem Tisch. So segnete ich alle und das einfache Mal, da fragte der Eine: „Warum bist du so andächtig, ehe du zu essen anfängst, dies habe ich bei anderen Juden noch nie beobachtet“. - „Es ist mir Bedürfnis, jede Speise zu segnen“ - erwiderte ich - „es ist der Dank für die Gabe und die Bitte, daß es allen zur Kraft gereiche.“ „So hast du auch meine Speise gesegnet?“ fragte der Eine. Ich antwortete: „Ja, ein Segen kann nur Wirkung haben, so niemand ausgeschlossen wird“. - „So möchte ich dir danken, du gehörst wahrscheinlich zu der Sekte der Nazarener, doch nun laßt uns essen“.
11. Es wurde mir zu laut, die vielen Menschen, doch ich blieb, obwohl ich gerne die Ruhe aufgesucht hätte.
12. Nach dem Essen spricht der Römer: „Ich liebe den geraden Weg, ich bin Kamillo und dieser ist Antonio. Du gabst mir keine Antwort, als ich die Bemerkung machte, du gehörst zur Sekte der Nazarener“. - „Du hast recht gesagt, nur gehöre ich nicht zur Sekte der Nazarener, sondern ich bin einer. Jesus von Nazareth war mein Bruder, mein Meister, jetzt aber mein Gott und Herr, in dessen Diensten ich stehe. Mein Name ist Jakobus, wir wohnten bis jetzt in Nazareth“.
13. Erwiderte Kamillo: „Es ist mir versagt geblieben, nach Judäa zu kommen. Viel, sehr viel hörte ich von Jesus, dem Wundermann, aber auf Gehörtes gebe ich wenig, denn so man an der Quelle nach der Wahrheit forscht, bleibt gewöhnlich nicht mehr viel übrig“. - „Du magst recht

haben, Kamillo, aber trotzdem versichere ich dir, daß du viel zu wenig gehört hast. Aber unser Meister gibt dir auch jetzt noch Gelegenheit, Ihn zu suchen und zu prüfen, ob, nach allem deinem Gehörten, Glauben zu schenken ist“. - „Ich zweifle, mein Freund Jakobus, mit Toten ist schlecht von Lebensauffassungen zu reden. Dein Meister gehört zu den Toten und ein lebendig geworden sein geht über meine Begriffe“. - „Für dich ja, Kamillo, aber für mich und die vielen Tausende nicht, weil sie alle Ihn sahen, mit Ihm redeten und Er dann uns, Seinen Jüngern, Seinen Geist, Seine Kraft gab, zu denen ich gehöre.“

14. Da sagte Kamillo: „Jakobus, wenn du im Ernst diese weittragenden Worte zu uns sprichst, dann bist du auch verpflichtet, den Beweis zu erbringen. Ich als Römer habe andere Ehr- und Wahrheitsbegriffe als ihr Juden. Ich will dich durchaus nicht beleidigen, aber es ist einmal so“. - „Ich wäre ein schlechter Jünger, so ich noch beleidigt werden könnte. Ich würde obendrein meinem Meister einen schlechten Dienst erweisen“ – antwortete ich – „um aber den Beweis zu erlangen, brauchst du niemand weiter, als dich selbst“. - „Inwiefern?“, fragte der Römer.

15. Da sagte ich: „Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerem Gepränge oder großen Zeremonien, sondern es ist inwendig in dir. Sobald du dir bewußt bist, daß du nur einen kleinen Funken jenes großen gewaltigen Gottesgeistes, der alles ins Dasein stellte, in dir trägst, muß auch eine Verbindung möglich sein mit dem Ur- oder Gottgeist. Wenn ich behaupte: Er gab uns Seinen Geist und Seine Kraft, so ist dieses nicht eine Redensart oder ein Schlagwort, sondern reine Wahrheit! Würde ich dir und euch allen erzählen, was wir erlebten, ihr würdet es kaum glauben. Aber um dir zu beweisen Gottes Kraft und Herrlichkeit, bitte ich dich um etwas Vernünftiges, was ich dir aus Seiner Kraft und Macht tun soll“.

16. Entgegnete Kamillo: „Ich wüßte nicht, um was ich dich bitten soll. Höchstens darum, daß der Wein im Becher nicht so schnell alle wird“. Da sagte ich: „Dann trinke so viel du willst, dein Becher wird heute nicht mehr leer werden, obendrein soll der Wein noch viel besser sein. Doch bitte ich dich, halte Maß, denn du hast heute noch große Unannehmlichkeiten“. Kamillo trank, der Becher wurde nicht leer. Er gab Antonio, er gab dem Wirt, der hinzugetreten war, sie lobten den Wein, aber der Becher blieb voll.

17. Spricht Mauritius, der Wirt: „Junger Mann, verzeihe mir, weil ich dir die gebührende Achtung nicht entgegen brachte. Ich bin überzeugt, du bist der Mann, der mir volle Wahrheit bringt und alle meine Zweifel zunichte macht. Darum bitte ich dich, bleibe so lange du willst mein Gast, es soll dir nichts abgehen“. - „Nicht länger als nötig, Mauritius, denn der Herr und Meister bestimmt mein Tun, Sein Wille ist auch der meine“.

18. Die anderen Soldaten waren aufmerksam geworden. Sie interessierte der Wein, der nicht alle wurde. Sie fragten, ob sie auch davon trinken könnten. Kamillo bejahte mit einem Blick auf mich. Sie waren einfach rein weg und schauten mich an, was ich sagen würde, wenn der Becher leer würde, aber er wurde nicht leer, sondern blieb voll. Wie ein Wunder betrachteten sie den Becher.

19. Als sie aber alle getrunken hatten, sagte Kamillo: „Lieber Freund, nimm das Wunder von dem Becher zurück, sonst sind alle tüchtig betrunken, denn solchen Wein bekommt man nicht alle Tage. Es bedarf keines weiteren Beweises mehr, du bist wahrhaftig voll der Kraft von deinem Meister. Aber wenn ich dich bitten würde, möchtest du uns nicht etwas erzählen, wer war und was wollte dein Meister und warum dieser traurige Tod? Nach all dem Gehörten war Jesus ein Großer, wie noch keiner auf Erden. Sein Tod aber hat allen große Enttäuschung gebracht“.

20. Ich aber sagte: „Kamillo und ihr alle, denkt nicht, daß ich euch gewinnen möchte zu einem Jünger Jesu, o nein, sondern zeugen will ich von Ihm, der unser aller Heiland, Freund und Bruder ist. Sein Leben glich dem unsrigen, Seine Bedürfnisse waren auch die selben wie die unseren. Bei

meinem Vater lernte Er den Zimmermannsberuf, nur mit dem Unterschied, daß niemand eine solche Arbeit leisten konnte, wie Er! Was uns nicht gelang, brachte Er fertig!

21. Als Kind versprach Er, Großes zu werden, aber ab Seinem 12. Jahre glich Er einem jeden Kinde. Als Er älter wurde und ein Jüngling war, ging die Not mit Ihm los. Er ging Seine eigenen Wege, Seine Reden waren kurz, aber Sein Wesen war immer liebevoll. Wir aber verstanden Ihn nicht und nannten Ihn einen Sonderling. O, waren diese schlimme Zeiten. Es schien, als wollte aller Friede von meines Vaters Hause weichen.

22. Da sagte Er einmal zu Maria, Seiner Mutter: - Weib, wie lange willst du noch Gott betrüben, oder sollte Gott Seinen Heilsplan ändern, damit ihr euren Frieden habt? Nicht einen Zoll darf Ich von dem Mir vorgezeigten Weg abirren!“ Unter Tränen sagte Maria: „Aber Jesus, zu allen bist du gut. Deine Augen leuchten allen entgegen, nur zu uns bist du hart, ja grausam. Bedenke, der alte greise Joseph sehnt sich nach Ruhe und Frieden, und du wirst immer unverständlicher“. Da sagte Jesus: „Es ist bitter für Meinen Vater, weil ihr alles vergessen habt, was Er euch allen offenbarte! Noch keinem Menschen wurde so viel Kunde als gerade euch, und nun verlangt ihr, Ich solle Mir untreu werden?! Lieber gehe Ich zu den wilden Tieren im Walde und suche dort in Mir zu einen, was das Leben ist und bleiben wird ewig!“

23. Er tat es auch, und tagelang mied Er das Elternhaus. Kam Er aber wieder zurück, sah man Ihm die Spuren Seines inneren Kampfes an“.

24. Da fragte Kamillo: „Welche Kämpfe hatte denn Jesus zu bestehen, es fängt an, mich zu interessieren, denn meines Wissens hat noch kein Jude sich großen Zwang auferlegt?“.

25. Antwortete ich: „Sein Kampf war nur ein innerer, Er prüfte alles auf das Genaueste, was in Ihm lebte und schied aus oder veredelte, was sich in Ihm nicht ganz mit dem Gottes-Menschen deckte, welches Ihm Sein eigener Geist offenbarte. So läuterte Er Seine Seele bis Er ein ganz Vollendeter war und Sein eigener Geist mit dem ewigen Gottgeist Eins wurde. Menschlicherseits ist es ein Geheimnis geblieben, aber jetzt, wo ich zeugen darf von Seinem Wesen, von Seiner Kraft und Macht, ist es mir so natürlich, als wenn nicht ich, sondern Er in mir lebt und in allen Dingen nur Er die Erfüllung ist“.

26. „Ich kann euch gut verstehen“ – spricht Kamillo – „daß ihr mit Ihm nicht ganz so gehen könntet, da ich auch mit dir nicht ganz gehen kann, trotz der Beweise deiner in dir wirkenden Kraft. Mir wäre es etwas Unnatürliches, so nicht ich selbst, sondern ein anderer das Bestimmende und Ausführende wäre. Auch ich bin ein Diener meines Kaisers, aber ausführen tue ich selbst die mir gegebenen Befehle“.

27. „Du hast recht, aber es ist ein Unterschied. Du bist und bleibst der Diener deines Kaisers und wirst demgemäß auch gelohnt. Wir tun es ohne Anrecht auf Lohn oder Dank, sondern aus dem Drängen des eigenen Geistes heraus, der alles Unerlöste, sei es in uns oder bei anderen, in ein freies Dasein überführen möchte, um alle, alle Menschen auf eine höhere Lebensstufe zu stellen, die ihnen immer größere Freude, größeren Frieden und größeres Lebensbewußtsein gibt! Dieses erlebten wir an Jesus und erleben es auch an uns. In diesem Lebensbewußtsein kenne ich keine Krankheit, keine Sorgen, kein Leid, da ja unsere erdgebundene Seele vom Geist alles Lebens getragen wird.“

28. Es ist dem Herrn und Meister gelungen, Ihm war alles untertan, ob Elemente oder andere Kräfte, sogar der Tod mußte seine Beute heraus geben. Er war und ist unser Erlöser bis in alle Ewigkeit und wird auch allen Erlöser werden, die an Ihn glauben und Seine Lehre annehmen, die in nichts anderem besteht, als nur die Liebe zum Nächsten zum Lebensprinzip zu machen“.

29. Spricht Kamillo: „Jakobus, deine Darstellung ist gut, aber wer könnte dir folgen, die Liebe zum Nächsten soll wahres Lebensprinzip sein, es hieße ja, aus dem Löwen ein Lamm zu machen“.

30. Jakobus: „Menschlicherseits sieht es so aus, Kamillo, aber sagte ich nicht, daß Er uns Seinen Geist und Seine Kraft gab, ohne Ihn vermag ich nichts, mit Ihm aber alles. Daß dieses aber nicht mit einem mal geschehen kann, sagt uns schon der eigene Verstand. Es gehört schon ein Wollen dazu, wie auch du deinen Willen anwenden mußt, um die dir übertragenen Befehle auszuführen“.

31. Spricht Kamillo: „Jakobus, jetzt verstehe ich dich vollkommen, aber Jesus nicht. Wenn Er der Erlöser ist, wenn Er sich alle Kraft und Macht zu eigen machte, warum rottete Er nicht alles Böse, alles das, was sich Seinem Lebensbewußtsein feindlich gegenüberstellte, aus? Nur so wird mein Sieg über meine Feinde, wenn ich alles feindliche vernichte“.

32. Jakobus: „So spricht nur ein Soldat, der mit dem Schwert umzugehen weiß, aber Jesus war Mensch, alle Menschen aber betrachtete Er als Brüder. Ihnen allen die Menschenwürde wieder zu bringen, war Sein höchstes Ziel! Nicht vernichten, sondern neu beleben, die Wurzel allen Übels in eine Wurzel des Lebens zu veredeln, war Sein heiligstes Bestreben. Und in diesem folgen wir Ihm gerne nach, da Seine Beihilfe ja die größte Gnade ist“.

33. Spricht Mauritius: „Ich habe das allergrößte Interesse an diesem Menschen. Sage mir, wie sahst du Ihn, als Er von den Toten wieder lebendig wurde, denn drei Tage im Grabe gehen doch nicht spurlos an einem vorüber“.

34. „Liebe Freunde“ – erwiderte ich – „eure Frage ist berechtigt, doch in dieser sehe ich noch eure falsche Vorstellung von unserem Meister und Heiland Jesus! Die Kreuzigung und Sein Sterben – und ich war Zeuge dessen – haben Ihn arg mitgenommen, wie jeden anderen Menschen. Uns, seinen Jüngern, war alles so unfassbar, daß wir selber trostbedürftig waren, obwohl Er manches mal Andeutungen Seines Sterbens und Auferstehung machte. Ich war nicht einer von den Esten, die Ihn sahen. Wir waren voller Angst und Zweifel, bis endlich Er selbst in unserer Mitte erschien. Sein Körper war genau so gediegen wie früher, die Nägelmahle waren sichtbar, und doch verschwand Er vor unseren Augen, wie Er gekommen war!“

35. Spricht Kamillo: „Dieses ist ja wie in einem Märchen. Einem natürlichen Menschen ist das alles ungläubhaft, da möchtest du schon eine Erklärung geben“. - „Gern“, erwiderte ich „Jesus ist nicht verwest, wie ein anderer Leichnam, sondern Sein in Ihm wohnender Geist, der ja nichts anderes wie Gott Selbst war, vergeistigte Seine Seele und den Leib, so daß Er nicht Seinem Fleischleibe, sondern ganz als Geist unter uns erscheinen konnte.“

36. Der Gottgeist in Seiner Schöpfermacht schuf sich einen materiellen Leib, so Er ihn für uns brauchte, und löste denselben wieder in seine Urstoffe auf, wenn sein Zweck erfüllt war. Überall, wo Er erschien, sichtbar unter Vielen weilte, heilte Er die gebrochenen Herzen und machte sie fähig, daß sie sich ganz in Seinem Willen bewegten“.

37. Dann fragte Kamillo: „Hat der lebendig gewordene Jesus auch Kranke geheilt und Tote lebendig gemacht? Da mußte ich antworten: „Nein, denn all diese Kraft hat Er ja uns übergeben, wenn wir in Seinem Namen den heiligen Vater bitten“.

38. Spricht Kamillo: „Jakobus, ich glaube dir jedes Wort, aber mein Verstand wehrt sich dagegen, jedenfalls ist mir Jesus das Unbegreiflichste in meinem Leben“. - „Mir weniger“ – erwiderte Mauritius - „wie viele kehrten hier ein und erzählten Dinge, die mir unbegreiflich waren. Aber Römer, verständige Männer, schilderten es derartig wahrheitsgetreu, daß ich glauben mußte. War ich wieder allein, kam der Zweifel. Neue Dinge erfuhren wir – so lebte ich zwischen Zweifel und Neugier. Dann kam die Kunde Seiner Kreuzigung und Auferstehung – und

ich war ein geschlagener Mann. Ich hätte so gerne geglaubt, aber ich konnte nicht, kam über das „Warum“ nicht hinaus und lebte dann zwischen Hoffnung und Zweifel.

39. Du, junger Mann, hast recht getan, uns Seine Macht zu beweisen, darum danke ich dir mit vollem Herzen. Alles andere wirst du, als Jünger und Zeuge des Herrn, wohl noch geben können“.

Kamillo – Antonio – Baltasar

1. Die Soldaten gingen zu ihren Pferden: es war eine Unterbrechung gekommen. Auch kamen wieder neue Gäste, sodaß der Wirt sich von uns trennte. Wir unterhielten uns über das Gesprochene, dann kam ein Soldat und bat Kamillo, mit hinaus zu kommen, ein Unglück sei geschehen. Eilends ging er hinaus, so war ich mit Antonio allein.

2. Dieser sagte: „Ich habe dich gut verstanden, aber da nun Jesus nicht mehr ist, wird es schwer zu beweisen sein, daß Seine Jünger auch wirklich in Seinem Geiste die Lehre verbreiten. Was versuchen nicht eure Priester mit ihrem Jehova. Ihr Tun spricht Jehovas Gesetzen Hohn, aber sie sind eben Priester und das Volk hat eben zu glauben.

3. Hier in Cilicien, überhaupt in Asien, herrscht völliges Heidentum und wird beherrscht von gar schlauen Priestern. Juden wirst du auch antreffen, aber von einer neuen Lehre werden sie nicht viel wissen wollen, da ja ihre Lehre ihnen ein ganz nettes Einkommen und Ansehen gibt. In den größeren Handelsstädten ist ja auch die Kunde des Heilandes durchgedrungen, kommst du aber mehr nördlich, hört dieses auf. Wir Römer haben Anweisungen, den Ausbreitern der neuen Lehre keine Schwierigkeiten zu machen! Wie aber wollen wir feststellen, daß es auch die rechte Jesuslehre ist?

4. Ich bin ganz dafür, daß die Menschen in ihrem finsternen Aberglauben das rechte Licht bekommen, aber was nützt alles gute Licht, wenn die Leuchter nichts taugen?! Auf Wunderwerke lege ich wenig Wert, meistens ist es Blendwerk. Ich liebe die Wahrheit. Bei einem Kündler der ewigen Wahrheit möchte ein jedes Wort ein Strahl von Wahrheit sein! Siehe, ich kenne euren Moses wie auch die Propheten. Es ist alles gut, aber wie stehen die Priester da? Wenn es nach mir ginge, wären sie alle ausgerottet, auch die wenigen Guten. Darum bin ich sehr kritisch, auch mit den Kündlern der neuen Lehre.“

5. „Du bist im Recht Antonio, denn wären diese Zustände nicht, brauchte Gott Seinen Sohn nicht auf diese Erde zu den Menschen, die keine Menschen mehr sind, zu senden. Aber bedenke, wenn kein Erlöser, kein Retter gekommen wäre, könntest du dir vorstellen, was aus der Menschheit werden würde? Es wird trotz dem Kommen des Menschen- und Gottessohnes, trotz Seines Todes und Auferstehung, die Seine überherrliche Lehre besiegelte, noch überaus schlimm werden, von deren Zuständen wir uns nichts vorstellen könnten.“ - „Wieso, Freund Jakobus, sind unsere Gesetze nicht aus der Gerechtigkeit hervorgegangen?“

6. „Wohl ist es so, aber in einem hat sich der Gesetzgeber geirrt: daß sich alles Falsche und Böse nicht mit den härtesten Strafen ausrotten läßt und daß die Saat des Falschen und Bösen hundertmal besser aufgeht, als die Saat des Guten und Wahren. Wenn du den Menschen durchblicken könntest, wäre dein Verlangen nach einem Erlöser größer, als nach guten Gesetzen“. Spricht Antonio: „Jakobus, was siehst du in mir, weil ich nach deinem Ausspruch einen Erlöser brauche?“

7. Da sagte ich: „Antonio, deine Ehre, dein Wahrheits- und Gerechtigkeitssinn ist härter wie Stein, was wir, und vor allem der Meister als Liebe bezeichnen, betrachtest du als Schwäche. Du hast noch kein Weib gebraucht, du glaubtest es sei Erniedrigung und es vereinbart sich nicht mit deinen Ehr- und Wahrheitsbegriffen. In Wahrheit ist es aber Eigenliebe, die nahe an Hochmut

grenzt. Errege dich nicht, Antonio, denn einmal muß es doch gesagt werden, da du es doch von selbst nicht finden wirst. Wie wahr ich aber gesprochen habe, soll beweisen, daß ich dir noch sage, dein Pferd hat einen deiner Leute schwer verletzt, man kommt, um dich zu holen“.

8. Ehe Antonio etwas erwidern konnte, tritt ein Soldat ein und bittet Antonio zu Kamillo, ein Unglück sei geschehen. Antonio steht schnell auf und folgt dem Soldaten. Die Gäste aber hatten unsere Unterhaltung gehört und fragten mich, wie ich das wissen könnte, da ich das Zimmer doch nicht verlassen habe.

9. Da sagte ich: „Liebe Männer, es ist nichts besonderes, da mir der Geist Gottes, von dem ihr nichts wisset, es mir offenbarte. Eure Götter können euch leider keine Offenbarungen geben, da sie ohne Leben sind. Ich als Zeuge des ewigen und lebendigen Gottes kann und darf es euch sagen, weil ich auch die Beweise nicht schuldig bleibe“. Spricht einer, ein alter Grieche: „Auf die Beweise wäre ich aber neugierig, denn bis jetzt hat noch niemand gewagt, unseren Göttern das Leben abzusprechen.“

10. „Ja, dieses stimmt, einesteils aus Furcht und anderenteils, weil niemand etwas besseres und lebendigeres hat“, erwiderte ich. „Wir aber, die wir Zeugen sind von der Menschwerdung des lebendigen Gottes, dürfen aus dem Reichtum des ewigen Gotteslebens doch anders reden, als eure Priester, weil wir mit dem ewig wahren Leben doch verbunden sind – in unserem Inneren!“

11. Erwiderte der Grieche: „Junger Mann, sei nicht so selbstbewußt, denn meistens hält die Prüfung nicht stand. Worte sind immer billig, aber auf den Erfolg kommt es an. Mir liegt nichts an den Worten oder an einer neuen Lehre, sondern an dem Beweis, ob meine oder deine Götter leben“. Sage ich: „Nur einen Gott kennen wir, Jehova Zebaoth ist Sein Name. Sichtbar aber ist Er allen Geschaffenen und fühlbar im eigenen Herzen, wer aber ganz in den von Ihm geoffenbarten Willen eingeht, kann auch Seine Einsprache vernehmen“.

12. Entgegnete der Grieche: „Mein Freund, dies sind alles nur Worte, mir liegt an Beweisen. Kannst du den mir vor drei Tagen gehabt Traum erzählen und deuten, dann will ich gerne deinen Worten glauben“.

13. Da sagte ich: „Nichts leichter, als das. Du hattest am Tage viel Ärger, einer deiner Leute hatte dich belogen um eines geringen Vorteiles willen, da konntest du nicht gleich einschlafen, da du zu keinen Resultaten kamst, ob du den Mann behältst oder nicht. Endlich schiefst du ein und hattest folgenden Traum:

14. Du gingest eine lange Straße, die rechts und links von Bäumen bewachsen war und kamst doch an kein Ziel. Lange dehnte sich der Weg, dann hörten die Bäume auf und du kamst an ein großes Feld. So weit das Auge schaute ging das Feld, aber es war unbebaut, alles war Unkraut, jedes erdenkliche Gestrüpp wucherte, das du kaum weiter gehen konntest. Da sagtest du `Warum stehet hier kein Weizen oder Gerste, aber du sahest niemand und wolltest umkehren. Da stand hinter dir einer deiner Knechte und sagte: `Herr, nur um ein wenig Land von diesem Unkrautfelde bitte ich dich, es würde mir gelingen, daß ich mich loskaufen könnte`. Da sagtest du: „Nie und nimmer, ich kann keinen Herrn neben mir gebrauchen. Zur Strafe aber sollst du ganz allein diesen Boden zu einem Weizenfelde umarbeiten“.

15. Als du aufwachtest, hattest du den Traum vergessen, im Laufe des Tages fiel er dir wieder ein, als du den Knecht sahest. Sein scheues Wesen fiel dir sofort auf, da fragtest du ihn, ob ihm etwas fehle. Da sagte er zu dir: `Ja, Herr, ich suche eine Möglichkeit, von hier fortzukommen, ich möchte nicht immer bei dir als Knecht verbleiben, da du keine Verheirateten duldest`. Du aber sagtest ihm: „Gehe an deine Arbeit und komme mir nicht mehr mit solchen Reden“.

16. Siehe, dies war dein Traum und seine Begebenheit, zuvor und darnach, - und was will dir dieser Traum sagen? Du bist reich, groß ist deine Welt, doch zu einem Weizenfeld hat es deine

Nächstenliebe noch nicht gebracht, da du nur an dich denkst. Die Straße mit den Bäumen stellen deine erfüllten Pflichten dar, aber zum Ende bist du gefangen in deinem eigenen Unkraut. Da sich in dir das Gottesleben regt und dich bat, den Anfang zu machen zu einem Weizenfeld, lehntest du ab. Deine Liebe soll nur dir und keinem anderen dienen.

17. Habe ich nun recht gesprochen, oder verlangst du noch andere Beweise?“ - „Du hast recht gesprochen – erwiderte der Grieche – genau so war es. Nun verpflichtet mich mein Wort, deinem Gott zu glauben.“ - „Nein Baltasar“, sage ich, „du bist frei. Wenn du nicht ganz freiwillig aus dir selbst heraus an den lebendigen Gott glauben willst, dann lebe in deinem alten Irrtum weiter. Gott will einem jeden Menschen oder Wesen seine vollste Freiheit lassen. Es muß den Menschen selbst Bedürfnis werden, nach dem lebendigen Gott zu suchen und zu forschen!“ Erwiderte der Grieche: „Mag sein, aber wo finde ich den lebendigen Gott?“ - „In dir“, erwiderte ich, „in deinem eigenen Herzen. Die Wege zu Ihm sind Liebe zum Nächsten, Liebe zu den Armen und Verlassenen!“

18. Es kommen Antonio mit einigen Soldaten, die den Verunglückten tragen, der völlig bewußtlos ist. Sie legen ihn in eine Ecke, wo Decken und Teppiche rasch zu einem Lager bereitet wurden. Dann kommt Kamillo und spricht: „Holt einen Priester ehe er stirbt, dem vermag niemand mehr zu helfen“.

19. Da stand ich auf und sagte zu Kamillo: „Kamillo, jetzt wäre für dich und die anderen Gelegenheit, die wunderbare Heilkraft des von den Toten erstandenen Heilandes Jesus zu erleben, wenn ihr wollt“. Ganz aufgeregt erwiderte er: „Jakobus, du könntest, du wolltest diesem helfen?“ – „Nicht ich, sondern Jesus in mir kann es, so es euer Wunsch ist, denn ohne eure Bereitwilligkeit sind mir die Hände gebunden“. Spricht Kamillo: „Tue nach deinem Willen, Jakobus, es ist einer meiner besten Leute, er würde uns allen fehlen. Aber wenn er leben bleiben würde, würde er ein Krüppel bleiben und lebenslang große Schmerzen ausstehen müssen, er hat ja das Kreuz gebrochen“.

20. Ohne etwas zu erwidern ging ich hin zum Leblosen, legte meine Hand auf sein blasses Gesicht, betete, bis ich in voller Harmonie mit dem Meister war und sagte laut: „Hendrick, stehe auf, mein und auch dein Heiland will, daß du lebest und gesund seiest. Dir aber, mein Jesus und mein Herr und mein Gott, danke ich für Deine Gnade, Liebe und Erbarmung, Amen“.

21. Da erhob sich der Soldat, blickte verwundert um sich und sagte: „Was ist mit mir geschehen? Hättet ihr mich doch lieber gelassen, wo ich war. Ein freundlicher Mann, der fast aussah, wie du – hier zeigte er auf mich – sagte: `deine Stunde ist noch nicht gekommen. Lebe, sei gesund, aber suche fürderhin Mein Leben!“

22. Spricht Kamillo: „Jakobus, du machst uns zu einem Schuldner, wie könnten wir dir nur danken?“ Da sagte ich: „Mit nichts anderem, als daß ihr an den glaubet, dessen Liebe, Macht und Herrlichkeit ihr eben erlebt habt! Es ist für euch der beste Beweis: Jesus lebt und wird ewig leben und auch alle die, die an Ihn glauben, mit Ihm leben und von dem Reichtum Seiner Liebe, Gnade und Kraft erfüllt werden nach dem Maße ihres Glaubens und ihrer Liebe“.

23. Da spricht Antonio: „Jakobus, dies ändert die ganze Situation. Wir waren Suchende, Kritische, nach Beweisen Fordernde. Jetzt sind wir Bittende, aber nicht um Beweise bittende, sondern um Licht, Klarheit und Gewißheit“.

24. Der Grieche ist stumm vor Bewunderung, dann aber spricht er: „Ihr Männer, hier ist mehr denn alle Priester und Altäre. Hier ist der unbekannte Gott, der ohne Worte jedem sagt: `ICH bin das Leben`. O, wer auch dieses sagen und erleben könnte: einen Todgeweihten in die vollste Gesundheit zurückversetzen, kann nur ein Gott, der wahrhaft Leben ist! O du treuer Zeuge deines Gottes, mache uns bekannt mit dem lebendigen Gott, damit wir alle toten Götter entbehren können“.

25. Es waren der Wirt, sein Weib und seine Töchter in das große Zimmer gekommen, um dem Verunglückten eine Erleichterung zu geben. Als sie aber das große und herrliche Wunder erlebten, war es ganz aus. Jedes Wort nahmen sie auf als die höchste Himmelsspende. Als aber die Worte des Baltasar gehört waren, sagte Mauritius: „Kinder, traget alle Götter hinaus in den Hof, der gegenwärtige Gott soll ein gereinigtes Haus als Zeichen unseres Glaubens an Ihn finden! Ist schon das Weinwunder ein herrlicher Beweis Seiner Macht und Kraft, - dieses Heilwunder aber ist Liebe über Liebe!

26. Ihr seid heute alle meine Gäste, und die Stunde, die wir noch zusammen sind, wollen wir dem lebendigen Gott weihen und als Dank darbringen. Dich aber, du Zeuge und Betreuer lebendiger Liebe bitte ich, öffne deinen Mund und sei der Mittler des wahren Gotteslebens“.

27. Sehet nun, an diesem Abend habe ich bis zum frühen Morgen das Leben des geliebten Meisters dargestellt und habe einen Samen gelegt, mit Hilfe des Herrn, der herrliche Frucht bringen wird“.

28. Maria: „Jakobus, warum ist es in Jerusalem so schwer. Es ist mir, als wenn ich den Herrn so wenig verstehe, wie in der Zeit, wo wir im Hause Josephs lebten.“ - „Maria, noch oft wirst du so denken. Wann wird die Zeit kommen, wo du denken wirst, wie der Herr. Ist Sein Opfer nicht die Zusage, daß Er uns Alles sein will? – Gerade in Jerusalem, wo die Hölle und der tiefste Hass uns verfolgt; wird der Liebe höchster Lebenssieg offenbar werden. Wo noch Angst und Furcht sich einschleichen, kann der Meister uns nicht Alles sein, denn wir stellen ja nur hinaus, was wir von Ihm überkommen haben!“.

29. Maria: „Du hast in allem recht, lieber Jakobus, es ist das Leid der anderen, das meine Seele traurig macht, obwohl mein Geist sich mit Jesus ganz eins fühlt und weiß, wir sollen recht wachen, damit wir in Seiner Liebe nichts versäumen. Gehen wir alle zur Ruhe, du aber Jakobus, segne uns heute, mir ist, als wenn unser Jesus viel herrlicher wäre!“

30. Jakobus tat, wie Maria geheißen. In dieser Nacht konnte der Feind die Ruhe nicht stören.

Entsprechungswissenschaft

Buchserie des E-Wi Verlages

Lehrbücher der Entsprechungswissenschaft

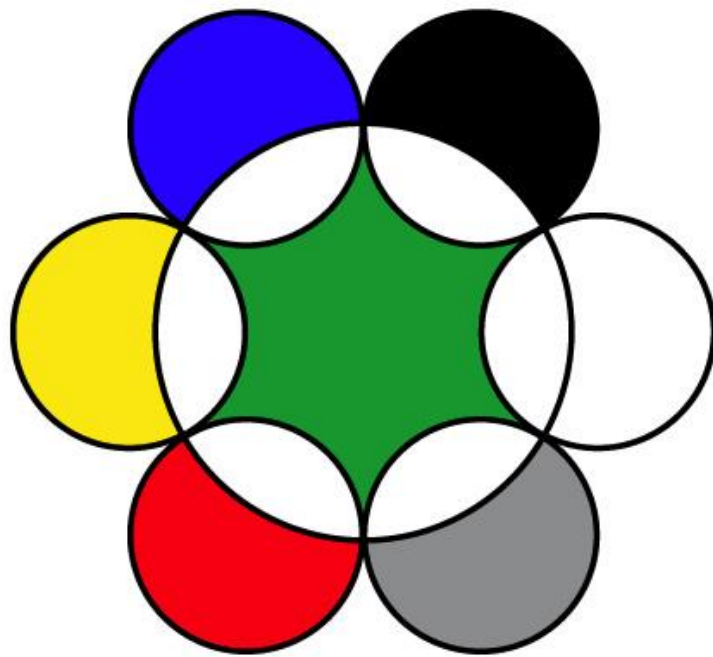
1. Bei manchen Menschen meldet sich Gott-als-Jesus-Christ in ihrem Herzen und läßt von ihnen Jesusbotschaften aufschreiben. **Die Jesusbotschaften sind geheim**, weil man sich mit ihnen vor den geistig blinden Mitmenschen, die keinen Nachhilfeunterricht wollen, lächerlich macht.

2. Die geheimen Bücher bestehen aus Jesusbotschaften und sind Durchgaben aus dem **feinstofflichen Bereich**, die Gott-als-Jesus-Christ den Menschen gibt, **wenn Er es für nötig hält**. Wer Gott gläubig sucht, wird Ihn finden, wenn er Ihm für Seine Segnungen dankt.

3. Die 108 Bücher der Buch-Serie „**Entsprechungswissenschaft**“ begleiten die geistige Laien-Bildung. Beim Erstellen der Lehrbücher der Entsprechungswissenschaft haben Reinhard Giesa, Anton Städele, Hermann Petersen, Dietmar Jokisch und Gudrun Accomford tatkräftig geholfen.

Max Seltmann

Erlebnisse mit Jakobus



E-Wi Verlag - Buch 46.2

Max Seltmann

Erlebnisse mit Jakobus

Buchserie „Offenbarungen“

Buch 46.2

Inhaltsverzeichnis

Erlebnisse mit Jakobus	Seite
Heilung der Fieberkranken -----	7
Karawane mit gefangenen Christen wird gefangen genommen -----	20
Sardellus findet seine Schwester Danila wieder -----	24
Züchtigung des Priesters Ramon -----	27
Bericht eines Knechtes der Tempeldiener -----	28
Verurteilung des Priesters Ramon -----	30
Jakobus erzählt Erlebnisse mit Jesu im Elterhaus -----	36
Jesus erscheint und spricht zu Schimba -----	39
Jakobus zeigt dem Baltasar seine Innenwelt -----	43
Baltasars Erlebnis mit Alina -----	45
Jakobus und Baltasar bei Kasimir -----	47
Die bissigen Hunde des Kasimir und ihre Zähmung -----	50
Der alte Treiber Ben -----	52
Abschied des Jakobus vom Lager Kasimir -----	56
Einkehr bei Elegius/Amatus -----	57
Jenna erhält die Gabe des Heilens -----	66
Jakobus erzählt eine Begebenheit im Hause Josefs -----	71
Weiterreise nach Damaskus und Abschied von Elegius und Baltasar -----	75
Rast bei Arnulf -----	76
Jeremias und ein weiterer Priester treten ein -----	77
Weiterreise zu Dinarus -----	80
Jakobus zu Gast bei der Familie Dinarus -----	81
Weiterreise des Jakobus über Tyrus nach Jerusalem -----	87
Seuche in Jerusalem -----	87
Ankunft in Damaskus bei dem Handelsherrn Dinarus -----	100
Ankunft in Patmur bei dem Herbergswirt Nikolaus -----	109
Rast in einem kleinen Dorf bei einem armen Herbergswirt -----	119
Weiterreise zur Herberge des Elegius -----	126
Ankunft in Rakka bei dem Priester Arius -----	133
Weiterreise zu Andree und Ludmilla, Ankunft in der Herberge bei Kaspar -----	149
Sabat -----	169
Rückkehr nach Jerusalem und Heimgang des Jüngers Jakobus ins himmlische Reich ----	174

Heilung der Fieberkranken

1. Nikolaus begibt sich hin zu den Tischen, wo die Kranken sitzen und spricht: „Ihr lieben Menschen! Gleich einem Märchen kommt es euch vor, daß ihr hier an meinem Tische sitzt und konntet euch sättigen. Ihr tragt das Verlangen, alles das zu erfahren, wie es gekommen ist, daß ihr vom Tode gerettet seid. Mischko, euer Bruder, sagte es euch schon, daß Jesus der Heiland es getan habe, der im Geiste unter uns ist. Jakobus, der treue Diener und Zeuge des Heilandes ist es, der uns die Wahrheit über Jesus brachte. Er ist es, der gestern den Iwano bat, euch herbringen zu lassen. Samino, euer Herr, tat es schweren Herzens, denn er hatte euch aufgegeben. Das Schwerste ist von euch abgewendet, noch seid ihr nicht gesund um arbeiten zu können, aber der gute Heiland will, daß ihr lebet und ganz gesund werdet.“

2. Mischko spricht: „Kannst du uns nicht verraten, was den Heiland abhielt, die Kranken ganz gesund zu machen. Wie oft hörte ich von den Wundertaten des Wundermannes. Er habe sogar Tote lebendig gemacht und nun soll er nur ein halbes Werk vollbracht haben. Das kann ich nicht fassen. Bitte gib rechte Aufklärung. Mein Herz fiebert nach Wahrheit! Samino, unser treuer und gütiger Herr, wollte ja nie etwas hören, aber ich glaube und hoffe, daß auch er nicht abgeneigt ist, die Wahrheit über den Wundermann zu hören.“

3. Samino: „Du hast recht gesagt, Mischko, ich will nun auch die Wahrheit über Jesus, den Heiland, wissen und darum bitte ich dich, du Diener deines Herrn, daß du es tust. Ich sehe mein großes Unrecht ein. Ja höret, ihr meine Getreuen, mein Haß zu den Juden war so groß, daß ich an euch zu einem Mörder geworden wäre. Dieser treue Diener und Zeuge aber wußte um meinen Haß und gab Liebe!“

4. Da sagte Jakobus: „Meine lieben Freunde, Schwestern und Brüder! Dieser Bitte komme ich gern nach und bekenne freudig von dem Leben, welches in mir drängt zu zeugen von der Liebe, Gnade und Kraft des Herrn Jesu. Viel habt ihr von Ihm gehört, aber in euch ist noch nie das rechte Sehnen gewesen, Ihn auch kennen zu lernen. Jesus von Nazareth war kein Prophet und Wundertäter, sondern der Sohn und Messias, von dem alle Propheten weissagten. Als die Zeit erfüllet war, gingen alle die Weissagungen in Erfüllung, aber das Volk und ihre Priester, die auf den Messias warteten, versagten. Ja, sie wurden Seine Feinde. Nur sehr wenige erkannten Ihn und glaubten Seinen Worten. Die aber an Ihn glaubten und Seine Lehre annahmen, erlebten Seine Kraft und Herrlichkeiten - die ihr Wundertaten nennt.“

5. Wir, Seine Jünger, erlebten manches, was euch unglaublich erscheinen würde. Das Volk nahm alle die Segnungen hin und blieb gleichgültig. Ja, meine Lieben, es kam so weit, daß man Ihn am Kreuze zwischen zwei Verbrechern tötete und sie glaubten, Gott dem Ewigen, einen großen Dienst getan zu haben. Wie bald wurden sie eines anderen belehrt, denn am dritten Tag ging Er mit einem herrlichen unzerstörbaren Leibe aus Seinem Grabe hervor zum Schrecken des blinden Volkes und der blinden Priester.

6. Uns traf Sein Tod schwer, Seine Auferstehung aber brachte uns die herrliche Gewißheit und das Bewußtsein: Jesus lebt und wird ewig leben! Noch mehr brachte uns Seine Auferstehung, denn das Leben, welches Er nun lebte, ist nun unser Leben, und der Geist, aus dem Er als Mensch wirkte, ist derselbe Geist, der durch Seine Liebe und Gnade auch in uns wirkt. Noch mehr wird aber dieser Sein Geist uns offenbaren, so wir immer lebendiger und liebevoller werden. Alles Leben aus Gott ist in diesem Geist offenbar und immer mehr und mehr wird Er uns in die Tiefen Seiner Gottheit führen.

7. Vor allem, liebe Freunde glaubet, glaubet mit der ganzen Kraft eures Herzens, daß Er, unser Jesus und Heiland, unser Erlöser, uns liebt und ewig lieben wird. Seine Liebe ist wie ein Morgentau, der uns heiligen Frieden in unsere Herzen bringt, daß uns alles, was da kommen möge, immer stärker und bewußter macht, daß Er alles zum Besten aller führt. Wenn ich an die Segnungen denke, die ich auf dieser Reise erlebte, wahrlich, näher kann Gott einem Menschen

nicht sein und größer kann keine Liebe offenbar werden, wie sie mir offenbar wurde. Nicht etwa deswegen, weil ich Sein Bruder und später einer Seiner Jünger war, o nein, aber weil ich Sein Leben zu dem Meinen machte und alles, was ich tue, nicht aus mir, sondern aus Ihm tue.“

8. Samino: „Freund und Wohltäter aller meiner Kranken, wenn es nicht erwiesen wäre in der heutigen Stunde, daß eine wahrhaft göttliche Kraft in dir lebt, müßte ich dich einen Phantasten nennen, wie ihn die Erde noch nicht getragen hat. Diese Beweise aber heute: Iwano wird durch dich gebeten, einen Umweg zu machen - unsere Kranken sind fieberfrei, sind so klar, und nun glaube ich auch, daß sie ganz gesund werden durch den Heiland - aus dem du wirkst! Ja, nun verstehe ich auch dein Anerbieten, wo du sprichst: „Ich erlebe, wie Gott die Fehler gut macht, die die Menschen in ihrem blinden Wahn begangen haben.“ Da muß ich sagen, o Gott, habe ich in einer gräßlichen Irre gelebt und mein eigenes Leben in diesem blinden Hass vergiftet. Mir ist genug an Worten für heute, die ich hörte, aber nicht genug der Dankbarkeit, die wir diesem wunderbaren Gott schuldig sind. Darum bitte ich dich um dieses, wie wir diesem Gott danken sollen.“

9. Jakobus: „Samino, liebe wahrhaft und treu alle deine Mitmenschen, dann bringst du den rechten Dank Einst sagte er: `Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, aber das Herz ist ferne.“ Tue, wozu die Liebe in dir dich drängt, dann bist du auf dem rechten Wege. Das Drängende in deinem Herzen ist ja der Funken Seines Gottesgeistes, und das Erfüllen des Drängens ist das Entzünden des Lebens- und Liebesfeuers und damit öffnest du ihm Tür und Tor deines inneren Herzens. Das ist alles, um was Er dich bittet, sage, kannst du es einfacher und leichter haben. Denke an die vielen Opfer, die du bringen mußtest und wozu haben sie dir gedient Dir den Hass verstärkt, ja friedeloser und innerlich unfrei machte es dich und nun erlebst du, wie dich Gott in deiner größten Bedrängnis sucht und dir Seine Hilfe, ohne daß Er darum gebeten wurde, angedeihen läßt!“

10. Samino: „Wahrlich, du hast mit jedem Wort recht, und darum will ich von nun an ganz aufhören mit meinem Haß, will vergessen alles Bittere und versuchen, in immer nähere Verbindung mit dem Heiland Jesus zu kommen. Ich habe gefunden, daß es nur der Weg der Liebe ist, auf dem ich Ihm begegnen kann - und so bitte ich euch alle, helft mit, seid mir Gehilfen, damit ich abtragen kann die Liebesschuld.“

11. Baltasar steht auf, geht hin zu Samino und spricht: „O du geliebtes Bruderherz, du sprichst mir recht aus dem Herzen. Wir wollen alle eins sein und dem anderen Gehilfen werden. Wir wissen nun die rechte Wahrheit und alles Irren ist ausgeschlossen, denn hier heißt es nicht: Tuet dieses und jenes, sondern liebet euch und ihr erlebt mich in dieser eurer Liebe. Es mag ja den einen oder anderen nicht so beleben wie mich, aber wer so voll der lebendigen Sehnsucht nach Wahrheit war wie ich, erlebt aber nun auch eine Erfüllung, die nicht mit Worten zu beschreiben ist. Darum, du treuer Diener Seiner herrlichen Liebe erzähle uns von Ihm und von dem, was ihr dabei erlebtet!“

12. Jakobus: „Bruder Baltasar, allen geht es so! Überall wo die Liebe des Herrn recht erkannt wird, bricht die Sehnsucht durch, mehr zu erfahren von Ihm - und doch sage ich euch: Ja, es waren Stunden großer Wonnen und Seligkeiten und doch wurden wir schwach, als uns Sein Tod unser ganzes inneres Leben erschütterte. Heute aber, wo ich im klarsten Bewußtsein stehe, wo ich immer und immer mit Ihm in engster Verbindung bin, kann mich nichts mehr erschüttern und in meinem Herzen ist eine Ruhe vorhanden, die nur von Ihm ausgeht und mich noch bewußter macht. Was dir kein Mensch an Schönem und Gutem geben kann gibt Er - und immer ist Er bedacht, immer mehr und mehr Sich als Den zu beweisen, der die höchste und herrlichste Liebe ist. So auch wieder in dieser Stunde, die die Liebe allein zu einer festlichen gestaltet. Es liegt nun an euch, ob ihr mit eurer Liebe soweit dem Herrn entgegenkommen könnt, daß Er sich ganz in Seiner lieblichsten Liebe offenbaren kann, denn merket auf: Nicht mit Seiner geheiligten sondern mit eurer Liebe zu Ihm will Er euch offenbaren, welche Herrlichkeiten in eurer Liebe liegen. Damit ihr aber erlebt, wie recht ich zu euch sage, mag Schimba dem Zug seiner Liebe

folgen und verherrlichen das Geschenk, welches Der Heiland und Treuer Jesus mit dieser Liebe ihm gab.“

13. Schimba steht vom Tisch auf und spricht: „Bruder, ich, der Geringste unter euch; soll und darf aussprechen, was ich in meiner Liebe möchte? O, erschreckt nicht über mich, ich möchte, daß alle gesund werden und den Herrn erschauen, der mir so strahlend schön sichtbar ist!“

14. Da schauen alle - bis auf den Römer- Den Herrn und Saminos Kranke sind alle gesund! Schimba spricht: „Herr - lasse mich nicht mehr von dir - denn Deine Augen sagen mir mehr als dein Bote uns erzählen kann.“

15. Jakobus spricht: „Meine Lieben, des Vaters Liebe würde noch viel weiter aber um eure Ruhe und um eures Heiles willen seid voll der heiligsten Freude. Sein Auge sagt euch mehr als Sein Mund verraten darf und darum will ich euch übermitteln, was der Herr euch zuruft: `Friede - heiliger Friede sei mit euch! Mein Herz ist voll der seligsten Freude, weil in euch Mein Geist und Meine Liebe lebendig wird.

16. Wohl ging euer Weg durch Zweifel, Angst und Prüfungen, aber da nun Mein Geist in euch zum Durchbruch gelangt ist, - freuet euch! Freuet euch, weil ihr alle für ewig Mein Eigentum geworden seid, und freuet euch, daß ihr nun nicht mehr allein und verwaist seid, denn Ich bin euer Gott und Vater, meine Liebe ist die eure und Mein Leben wird auch das eure für ewig sein - und ihr werdet den Tod nicht mehr sehen, fühlen und schmecken. Was in euch noch unklar und umnachtet war, ist für ewig beleuchtet von Meiner Lebenssonne - und was euch noch unruhig machte, ist nun Mein Friede in euch. Bleibet in Meiner Liebe und in diesem Frieden, es kann euch nichts mehr das Vermächtnis entreißen, was Ich euch allen gab für ewig! Je mehr ihr zu lieben vermögt, desto mehr wird Mein Geist euch Überkommen und wird euch in alle Wahrheit führen, zu eurem und zu der anderen Heil! Amen!“

17. Zu ihrer Freude sehen sie noch, wie der Herr Seine Hände ausbreitet und alle segnet, dann verschwand der Herr vor ihren Augen.

18. Jakobus schwieg, aber Schimba sagte: „Der Herr ist nicht mehr da, aber um so mehr lichte Gestalten sehe ich unter uns. Sie haben eine Freude, denn ihre Augen strahlen und an ihren Gesichtern sieht man, wie glücklich sie sind. Du, Bruder Jakobus, sagtest, ich solle dem Zuge Seiner Liebe folgen und so bitte ich den Herrn. Der, wenn auch unseren Augen unsichtbar, doch noch unter uns ist, daß alle die sehen sollen, die uns in ihrer Liebe und Sehnsucht besuchten.“

19. In diesem Augenblick sind allen die Augen geöffnet und Schimba spricht: „Herzen geliebte Herzen! Ihr dürft euch mit ihnen unterhalten, Gnade über Gnade erleben wir und auch sie, darum dem Herrn Lob, Preis und Dank!“

20. Es war auch so. Die Herzen konnten sich mit ihren Lieben verständigen und es dauerte eine geraume Zeit, bis endlich Jakobus sagte: „Nehmet äußerlich Abschied, denn die Zeit ist um, ehe die ewige Liebe euch allen schenkte!“

21. Alle waren erfüllt von dem Erlebten, nur der Römer nicht, denn wortlos verließ er die Stube. In ihrer freudigen Erregung bemerkten nur die Soldaten das Fortgehen, aber gewohnt, zu schweigen, sagten sie auch nichts, nur Jakobus sagte zu Samino: „Bruder, gehe Pistorius nach, damit er sich nicht noch mehr verliere, denn diese Stunde rüttelt gewaltig an seinem Ich!

22. Samino ging hinaus. An der Brunnenmauer findet er Pistorius und ihm die Hand reichend, spricht er: „Pistorius, gestern wolltest du mir helfen und heute bin ich es, der dir entgegen kommt, auf das Geheiß der ewigen Liebe.“

23. „Ich habe dich nicht gerufen, Samino, aber es verwundert mich, daß du mich auf Geheiß der Liebe suchst. Was habe ich mit den Juden zu schaffen, die ja auch deine Feinde sind!“ „Gewesen sind, Pistorius, denn nun kenne ich nur noch verirrte Menschen, denen ich den Weg zur Rettung weisen muß Auch dir! Ja - sehe mich nicht so erstaunt an, auch dir muß geholfen werden; denn wie bald könnte es sein, daß auch wir zu denen gehören, die uns heute so gewaltig beglückten.“

24. „Mich nicht, Samino, denn das Schemen, welches meinem Vater auf das Haar glich, hatte nur eine Bitte, meine Götter zu verlassen und den Erlöser zu suchen, der mich wieder zu einem rechten Menschen macht.“ „Schemen nennst du es, o Pistorius, und wenn es ein Schemen gewesen wäre, es wollte doch dein Glück und so jemand mein Glück will, habe ich doch nur Ursache, mich zu freuen und was machst du? Willst du noch mehr der Beweise, die dir heute geworden sind? Hast du doch den Herrn gesehen in Seiner lieblichen Gestalt!“

25. „Ich habe niemand gesehen, ich hatte auch nicht den Wunsch. Überhaupt war mir alles eine Qual - was ich unter euch erlebte.“

26. „Da bin ich sprachlos, eine Qual nennst du, was uns größte Gnade ist? Pistorius, nie mehr in deinem Leben wirst du diese Gnade der Gnade erleben, die du dir verscherzt hast. Wenn du schon das alles nicht glauben könntest, wie willst du dir die Heilung meiner Leute erklären? Gestern zum Tode geweiht und heute gesund -sag, wie faßt du dieses auf. Denke auch nicht, daß es Jakobus war, der die Kranken gesund machte, sondern Schimba, ein Bewohner dieses Dorfes, der von Jakobus aus der Hand der Judenpriester gerettet wurde.“

27. „Wieso gerettet wurde? Was hatte sich denn zugetragen. Das interessiert mich.“ „Das kann dir nur Schimba erzählen. Ich hörte es nur von meinen Leuten, darum bitte ich dich, komme mit mir zu den anderen und mache einen Strich hinter alles, was da war und denke an dein und deiner Leute Glück. Ich bin überaus glücklich und so froh. wie ich noch nie in meinem Leben war. Was ist mir noch das Vergangene? Nichts, gar nichts mehr, aber die Zukunft ist mir jetzt wichtig, denn nun habe ich ein Ziel und auch noch ein ewiges, an das ich nie so recht glauben wollte.“

28. Ohne lange zu reden, gingen beide in das Zimmer zurück. Alle waren so voll Glück, daß auch das Kommen beider nicht weiter beachtet wurde.

29. Nikolaus aber kam doch hin zu Pistorius und sagte: „Bruder, sei doch ganz zu Hause und ordne dich ganz in diesem Geiste ein. Du erlebst doch, wie alle von einer Freude beseelt sind - auch dir wird das große Glück werden.“

30. „Nikolaus, du meinst es gut, wie all die anderen, aber du weißt auch, daß es fast eine Unmöglichkeit ist, alles zu glauben.“ „Warum unmöglich? Sind es der Beweise noch nicht genug! Siehe der Wein, welch herrliches Geschenk! So guten süßen Wein haben wir alle noch nicht getrunken.“ „Dein Wein ist sauer, Nikolaus, es ist ein Irrtum deinerseits. An unserem Tisch gab es sauren Wein, wie immer.“

31. Da sagte ein Soldat: „Du irrst dich, Pistorius. Der Wein ist diesmal süß. Wir haben vorhin, als du draußen warst und wir den Wein tranken uns gerade darüber unterhalten, welch guten süßen Wein wir diesmal haben.“ „Verkostete nochmals, Pistorius, sagte Nikolaus, auch dich will der Herr beglücken, süß soll auch für dich Wein sein!“

32. Pistorius trank einen Becher, dann sagte er: „Nikolaus, du hast recht, jetzt ist der Wein süß. Wenn du inzwischen keinen anderen Wein gebracht hast, muß ich das schon als Wunder ansehen. Wie soll ich aber das geistige Wesen betrachten, welches mir vorhin mein Leben als ein verlorenes hinstellte und mich bat, ich soll doch meine alten toten Götter lassen?“

33. „Betrachte es als die größte Gnade, die dir je in deinem Leben geboten wurde, denn das geistige Wesen war in Wirklichkeit dein Vater. Hättest du nicht so ablehnend dich verhalten, wärst du auch beglückt, aber nun erfasse wenigstens die Liebe des Herrn, die offenbar wurde!“

34. Pistorius: „Ich sehe es ein, ihr meint es wirklich ehrlich, ich will auch ehrlich sein und sage dir, ich wüßte nicht, wie ich mein ferneres Leben gestalten soll, denn bis jetzt hatte ich wirklich Lust am Leben. Wie aber, wenn ich mich zu dem auferstandenen bekennen will und soll mein Leben in Liebe umstalten? Nikolaus, du bist ja auch ein Römer, hast du gar keinen Stolz und keine Ehre mehr?“

35. „Pistorius, du bist in einem großen Irrtum befangen! Nicht Jesus der Heiland, ist der Entehrte, weil Er am Kreuze Sein Leben beschließen mußte nach dem erkannten Gotteswillen in Ihm, sondern die, die Ihn an das Kreuz lieferten. Diese blinden Menschen werden auch noch ihren allergrößten Irrtum einsehen und deshalb die rettende Hand Jesu ergreifen, die sich in den Zeugen oder in dem Wesen im großen Jenseits anbieten. Ich habe mich gewundert, daß nicht Jakobus, sondern Schimba die Veranlassung gab. Wenn ich aber die Liebe des Herrn erschauere, so war ja alles nur deinetwegen. Schimba ist einer der unsrigen, wir kennen ihn, er hätte uns allen gefehlt, wenn er ein Opfer des Tempels geworden wäre. So aber gab er Seine Ehre, Sein Ich dahin und verzieh nicht nur Seinem Peiniger, sondern er heilte ihn auch im Namen, in der Liebe des Heilandes Jesu und durch Ihn erlebten wir die gnadenvolle Stunde.“

36. „Nikolaus, deine Worte treffen mich schwer, aber sie verletzen nicht - und dir- als einen Römer, kann ich eher glauben als einen Juden.“

37. „Auch diese Begriffe müssen fallen. Die Liebe gilt allen, denn Liebe ist Treue und Erziehung gegen sich und andere. Diese Liebe will weniger für sich, sondern alles nur für die anderen. Die Liebe fragt nicht, bist du ein Römer, Jude oder Grieche, sondern trägt alle in dem ihr eigenen Geiste, der uns durch Jesus dem Heiland, geschenkt wurde! Laß mich noch etwas mit dem Jünger reden, Nikolaus, mir ist alles unheimlich. Ihr seid von der Liebe durchdrungen, das fühle ich. Jene aber sieht tiefer. Obwohl ich ihm fremd, ja feindlich gegenüber stand, hat er mich doch nicht im Geringsten beengt und das hat meine Einstellung geändert.“

38. „Tue dieses, Pistorius, Jakobus wartet auch dich, ich sehe es an seinen Augen und ich glaube, es ist jetzt der beste Zeitpunkt für dich, Samino, setze dich auch mit zu Jakobus, denn ihr beide bedürftet mehreres, was ich nicht geben könnte.“

39. Nikolaus bat, etwas platz zu machen. Ein Tisch wurde noch hinzugeschoben, so hatten die anderen keinen Nachteil. Da begann Jakobus: „Freunde, es ist gut, daß ihr den Willen habt, näher bekannt zu werden mit dem Geist, den ich vertrete und für den ich lebe. Du, Pistorius, wirst mit dir nicht fertig, weil dein verstorbener Vater nicht in dieser Liebe dir entgegen kam, die wir vertreten. Du aber hast nicht bedacht, daß ein Geistwesen nicht anders reden kann, wie sein Innenleben erfüllt ist.“

40. Es wird auch noch lange dauern, bis jene Reife erreicht ist, die ihn alles erfassen und verstehen läßt. Wir, in unserem Leben können durch die Gnade des Herrn in einer Stunde mehr erreichen, als dort vielleicht in Jahren. Darum ist ja das Erdensein so wichtig, weil alles, was hier aufgenommen, dort die Grundlagen sind, auf die man bauen muß. Kein Gott und kein Engel kann mir etwas anderes als Grundlage geben, weil auch das Ewige aus Gott allen Gesetzen unterordnet ist.

41. Glaubt ihr, daß es Jesum als Mensch anders ergangen ist? Auch Er mußte sich die Grundlagen für Sein Ewiges Sein formen und schaffen und er tat es mit einem eisernen Willen, der uns manchmal irre an Ihm machte. Ich, der ich Jesus seit Seiner Geburt kenne, habe ja Seine Entwicklung miterlebt. Es war ja der größte Wunsch Jesu, ich solle Ihn ja in allem recht

verstehen - und was tat ich! Ich - der ich Himmel und Seligkeiten mit Ihm genossen hatte, stellte mich manchmal gegen Ihn.

42. Glaubt ihr, daß nur ein einziges Mal Jesus gegrollt hätte? O nein, traurig machte es Ihn und erst später, als der ewige Gottesgeist in Ihm zum Durchbruch kam, wurden wir sehend. Was wir an Gnaden erlebt hätten, ist ja nicht auszusprechen; aber ist versichert, es langte auch so. Heute bin ich in und mit Ihm so verwachsen, daß ich ohne Ihn überhaupt nichts mehr tun kann, Sein Geist gibt mir, was ich brauche so auch in dieser Stunde.

43. Daß du Pistorius, den Herrn nicht sahest, war nicht Strafe, sondern Liebe, denn Gott will freiwillig angenommen sein und nicht durch Zwang. Hättest du Ihn geschaut, so wäre es ein Gericht für dich gewesen. So aber darfst du nach deinen freien Entschlüssen dich entscheiden. Geistige Wesen schauen ist wohl herrliche Gnade, aber nicht bindend, Geistige Wesen geben wohl einen Beweis, ewigen Fortbestehens aufgrund ewiger Ordnungsgesetze, binden und verpflichten aber nicht an Gott: Habt ihr mich recht verstandene?“

44. Samino spricht: „Lieber Freund, gut habe ich dich verstanden, aber die Wesen, die ich heute erschaute, trugen alle den Stempel höchster Seligkeit. Ich habe sie gekannt, sie waren als Menschen nicht die Besten. Waren denn bei ihnen die Grundlagen so, daß sie wirklich frei von allem und selig sind?“

45. Jakobus: „Samino, sie erfaßten die rettende Heilandshand, als Er ihnen in ihrer finsternen Welt Seine Erlöserliebe offenbarte - und dieses war nur einmalig. Nie mehr wird und kann Der Herr in der Unterwelt so wirken, als Er es in den drei Tagen vor Seiner Auferstehung tat. Sehet, drei Jahre hatte Er Zeit, um allen Menschen diese Seine mit Gott eingewordene Liebe zu offenbaren, dort aber in der Geisterwelt standen Ihm nur drei Tage zur Verfügung und sie brachten vollkommene Erlösung denen, die annahmen, wie auch denen heute vollkommene Erlösung wird, die Ihn annehmen und auf dem Boden Seiner uns gegebenen Lehre ihr Leben danach einrichteten. Es genügt durchaus nicht, die Lehre anzuhören und zu bejahen; sondern den Geist aus dieser Lehre, die uns gegeben wurde, sich immer mehr und mehr anzueignen.

46. Dieses kann aber wieder nur geschehen, so das eigene Ich immer mehr in den Hintergrund tritt und das Gottesleben eben den Menschen mehr und mehr erfüllt. Siehe, Samino, zu allen Zeiten gab es Weise, gab es Menschen, die einen hohen Stand erreichten in bezug auf Seelenreinheit, aber das Beste fehlt ihnen, daß der in Ihnen wohnende Gottesgeist über allem Seelischen stand. In Jesum dem Herrn, erlebte die Welt einen Menschen, der über alles Seelische stand, d.h. alles Seelische hatte sich dem Gottesgeist unterordnen und der Geist war der belebende und ausführende Pol.“

47. Samino sprach: „Das verstehe ich nicht, du redest von Geist und vom Seelischen, was ist Geist und Seele?“

48. Jakobus: „Samino, Seele ist alles was du menschliches als dein Eigen nennen kannst. Geist ist aber das, was in deinem Menschlichen die Grundlagen alles Tuns und Handelns sind. Auch Gottlose sind Träger eines Geistes, aber nicht des Gottesgeistes, sondern des Ichgeistes der da abstammt aus dem Gefallenen und Gerichteten, welches der Erlösung bedarf. Seele ist noch alles, was ein jeder Mensch auf dieser Erde mitbekam, um es auf die Stufen des Gottesgeistes zu stellen, der alles ins Dasein stellte. Der erste Mensch dieser Erde, der alles in Vollkommenheit in sich trug, versagte, weil er dem Zug des Geistes seiner Seele folgte und nicht dem Zug des Gottesgeistes.

49. Um aber den Menschen auf jene Stufe des ersten geschaffenen Menschen zu stellen, wurde eben Gott Mensch und vollbrachte das große Werk. Ein Werk, das den Menschen wieder auf die Stufe stellen sollte, wie einstens den ersten Menschen auf die Stufe der Vollkommenheit. Darum denket nicht, daß der Mensch im Besitze des wahren Gottesgeistes ein Knecht und Diener seiner

Seele ist, sondern ein Träger des Geistes, der alles in Vollkommenheit gestalten kann. Dieses erlebten wir in Jesus. Eins Seiner Worte lautete: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.“

50. Saget, wo könnte wohl ein Mensch dieses von sich sagen? Wir aber erlebten es auch. Tote wurden lebendig, Blinde wurden sehend, Taube hörend; alle Elemente gehorchten Seinem Willen. Es gab nichts, was Jesus nicht wußte oder konnte. Auch uns ist es gegeben, aus diesem Geiste zu wirken, aber nur in dem Maße, als wir Träger dieses Seines Geistes sind! So erfahren wir auch Dinge, die nur Gott allein wissen kann. Der Gottesgeist offenbart unserem Geist alles, was uns und den dient. Er gibt uns Anweisungen für unser Handeln, die Freiheit aber des Tuns ist und bleibt gewahrt.

51. Um euch aber einen Beweis zu geben, wie wahr ich zu euch spreche, sage ich euch, daß der Herrliche und Ewige in mir offenbart, daß ein Römischer Kommissar unterwegs ist, der mich durchaus sprechen und hören will. Dieser kommt aus Edessa, von wo ich komme. Es ist ihm unbegreiflich, daß der bisher kranke König mit einmal wieder gesund wurde und alle Götter dem ewigen Gott weichen mußten.“

52. Pistorius spricht: Kannst du auch seinen Namen nennen, wenn Er hier eintrifft?“ „Gewiß, es ist Sardellus, aus altem römischen Geschlecht. Er wird morgen Abend hier eintreffen. Freilich wird er mich nicht mehr hier vermuten, aber da es Gott so fügt, warte ich sein Kommen ab.“

53. „Bringt er Begleitung mit, fragt Nikolaus. Da ich von diesem Manne noch nichts hörte, möchte ich ihm rechte Freude machen.“

54. „Ja, tue dies, aber nicht nur diesem, sondern allen, die bei dir Einkehr halten. Er kommt mit nur fünf Männern in zwei Wagen und will nicht nur hier, wo ich weilte, sondern auch dort, wo Jesus lebte, Erfahrungen sammeln, weil es ihm unmöglich erscheint, daß ein Toter wieder zu Lebenden reden kann.“

55. Pistorius spricht: „Ich danke dir, ich werde morgen Abend wieder hier sein. Diese Begegnung muß ich erleben und gebrauche auch sie, denn alles heute Erlebte geht über meine Begriffe. Eins versichere ich dir, lieber Freund, das heutige Erlebnis hat mich gewaltig in meinen Grundsätzen erschüttert. Ich schäme mich nicht, dieses zu sagen. Wenn ich dir dienen kann, sage wie ich es tun könnte.“

56. Jakobus: „Lieber Freund, wenn du willst, so kontrolliere die Karawanen scharf, denn es werden zu viel der gefangenen Brüder und Schwestern als Sklaven verkauft von den Schergen des Tempels. Durch Jesus Lehre ist das Einkommen der Priester stark zurückgegangen und so versuchen sie auf diese Art ihr Einkommen zu erhöhen, da der Tempel dieses duldet.“

57. Pistorius: „Nicht möglich, wir Römer dulden nur den Menschenhandel im Rahmen der Gesetzlichkeit. Kannst du mir vielleicht durch Vermittlung des lebendigen Gottes einen solchen Karawanenzug sagen?“

58. „Gewiß, Pistorius, dann aber versäumst du die Begegnung mit Sardellus. Pistorius: „Ich werde dann lieber den Brüdern helfen und auf die Begegnung des Sardellus verzichten.“

59. Jakobus: „Die erste Prüfung hast du bestanden, Jesus dankt dir und so höre: Morgen ganz in der Frühe reitest du mit deinen Leuten nach Westen. Auf der großen Karawanenstraße nach Antiochia kannst du die Karawane überholen, die sehr langsam vorwärts kommt. Der Transport kommt deshalb ganz langsam vorwärts, weil einige Treiber und viele Gefangene schwer erkrankt sind. Begleitet ist die Karawane von einigen Priestern, mit denen ein Römer leicht fertig werden kann.“

60. Pistorius: „Dann will ich mich auch mit den Leuten zur Ruhe begeben. Habe nochmals Dank und erbitte für mich die Hilfe deines und hoffentlich auch bald meines Gottes.“

61. Nikolaus begleitete Pistorius und seine Soldaten in ihre Kammern und versprach, frühzeitig die Morgensuppe fertig zu haben und bat, er solle doch mit den befreiten Brüdern und Schwestern zu ihm kommen. Es ist hier soviel braches, aber fruchtbares Land, daß Hunderte ihr gutes und reichliches Auskommen hätten.

62. „Wenn alles wahr ist und es glückt, dann komme ich“ war die Antwort. Noch lange blieben die Freunde beisammen, dann riet Jakobus, zur Ruhe zu gehen und Samino versprach, auch noch länger zu bleiben.

63. Der folgende Tag diente ganz der gegenseitigen Liebe. Hilfsbereit unterstützten die Frauen den Nikolaus, so daß niemand Mangel an Essen oder Trinken litt und Jakobus konnte dem einen oder anderen ganz in der ihm eigenen Liebe dienen. Schnell verging der Tag und unter den Brüdern machte sich eine Unruhe geltend, denn der erwartete Römer kam nicht. Samino fragte: „Bruder, solltest du dich geirrt haben?“

64. „O nein, lieber Samino“, sagte Jakobus, „aber du könntest einen Wagen fertigmachen und Sardellus holen, denn sie haben Unglück gehabt und der Wagen läßt sich nicht so leicht reparieren. Es würde große Freude auslösen, so du ihm zu Hilfe kämest.“

65. Samino: „Aber gern - sage mir die Stelle wo ich sie treffe.“ In wenigen Minuten fuhr auch Samino mit noch einem seiner Treiber an die bezeichnete Stelle und in zwei Stunden waren sie mit den Römern zurück. Sardellus konnte sich nicht genug wundern, daß gerade Jakobus, den er suchte, es war, der ihm an dem Unglückstag zu einem Quartier verhalf, denn er hatte jede Hoffnung aufgegeben. Die Begrüßung war darum viel herzlicher, aber Jakobus sagte: „Die ewige Liebe, die um alles weiß, sorgte für dich!“

66. Sardellus: „Für mich? Das verstehe ich nicht, denn noch nie hatte ich etwas für sie übrig, im Gegenteil, feindlich stehe ich zu dem jüdischen Tempel und seinem Gebaren. Sie betrachten sich als die Herren und sabotieren unsere Gesetze.“ Jakobus: „Auch dieses weiß die ewige Liebe, aber sie kann nicht auf jeden einzelnen ihrer Begriffe eingehen, sondern handelt nur nach dem Zuge rechter und wahrer Liebe. Du kennst Moses und die Propheten, aber den Geist, der die Propheten drängte und Moses erleuchtete, kennst du nicht. In Edessa wurde dir so vieles unverständlich, von den Wundern der Liebe gar nicht zu reden, du bist irre an dir, irre an deinen Göttern und suchst in der Ferne, was dir so nahe liegt.“

67. Nikolaus begrüßte seinen Gast aufs herzlichste und ließ die Tische decken, da man auf ihn wartete. „Auf mich wartete? Wußtet ihr, daß ich komme?“ „Aber gewiß, seit gestern Abend schon hat Samino nicht gesprochen.“ „Nein, ich betrachtete es als Zufall, daß gerade Jakobus mir Hilfe schickte, die ich suchte.“

68. Samino sagte: „Warum soll ich viel reden, ist es nicht besser, wenn alle die Freude erleben, die die Liebe uns schenkt?“ Ein reichliches Mahl hatte Nikolaus bereiten lassen und der Wein stand in Krügen auf den Tischen.

69. Ist hier ein Fest, fragte Sardellus. Hier in diesen abgelegenen Ort so viele Gäste?“ Nikolaus schüttelte sein Haupt und sagte: „Ein Fest ja - ein Fest der Freude und Liebe und Dankbarkeit. Bis jetzt waren wir immer noch nicht unterrichtet über das rechte und wahre Sein des Heilandes Jesu. Wir erfuhren wohl dieses und jenes, auch manches Sichwidersprechende und erlebten nun in Jakobus; dem Jünger und Diener der ewigen Liebe, die Wahrheit und das Leben des wahren Gottes. Darum freuet euch alle. Alles das, was auf den Tischen steht, ist ja das Geschenk von Ihm. Bruder Jakobus, segne du, alle Stellvertreter des Heilandes, dieses Mahl.“

70. Jakobus stand auf, sah alle mit leuchtenden Augen an und sagte: „Mein Jesus, mein Heiland und ewiger Vater! Wiederum hast Du Deine Liebe so herrlich bekundet und hast uns überreich beschenkt mit diesen Deinen Gaben. Wir bitten Dich, segne Du sie durch die Kraft Deiner Liebe und segne alle, die an diesem Deinem Liebesmahl teilnehmen. Wir danken Dir für Deine Liebe und Deine Gegenwart, und so erfülle uns mit Deinem Geiste, damit wir immer noch mehr mit Dir Eins werden! Amen“.

71. „Amen“ - sagten die anderen. Dann griffen sie zu den Speisen und dem Wein und sprachen dabei von den herrlichen Erlebnissen in den zwei Tagen. Sardellus mit seinen Begleitern griff auch wacker zu und der Wein belebte auch ihre Herzen. Trotz aller Fröhlichkeit blieben sie in den Grenzen und in seliger Erwartung. Jakobus tranken sie zu und jeder hätte sich am liebsten allein mit ihm unterhalten. Eine Stunde dauerte das Essen, dann wurde es lautlos, bis daß die Krüge und Becher von den Tischen abgeräumt waren.

72. Eine kleine Stille trat ein - dann sagte Jakobus: „Sardellus, die Stunde ist da, die du ersehntest, nun kannst du sprechen von dem, was dich quälte und auch gleichzeitig bedrückte.“

73. Sardellus nickte mit dem Kopfe und sagte: „Ja, die Stunde ist da, wo ich mir endlich klar werden möchte mit all dem, was mich so gewaltig bewegte. Ich habe eine Liebe erlebt, wie noch nie in meinem Leben. Seine Liebe, die selig macht und auch elend. Eine Liebe, die in den Himmel hebt und auch gleichzeitig in den Jammer!“

74. Mit diesen Worten ist mein Zustand geschildert und darum möchte ich aus diesem Ungewissen herauskommen und mein Leben auf eine natürliche Grundlage stellen. Es muß in meinem Leben etwas nicht gestimmt haben, sonst wäre ich nicht in diesem Zustand. Die Liebe, die ich in Edessa erlebte, war eine andere als wie früher. Gern wurde ich dort gesehen, Im Königshause wurde ich wie ein Bruder behandelt und die Priester kannte ich nicht mehr. Früher sehnten sie mein Kommen herbei -weil es immer viel zu regeln gab- und jetzt ersehnten sie mein Kommen um mich die Liebe erleben zu lassen, die sie alle belebte.

75. Ja, was soll ich da noch erzählen. Solange ich unter ihnen weilte, hob es mich in den Himmel. Ich war allein und hatte keine Ruhe. Die Götter stellten sich zwischen mich und die anderen. Wundert es euch, wenn ich den Wunsch hegte, dich, Jakobus, zu sehen, zu hören und zu sprechen? Auch unter euch ergeht es mir genau wie dort. Mir ist wohl, mir ist feierlich zu Mute und doch steigt in mir eine Angst auf, wenn ich allein bin.“

76. Jakobus spricht: „Lieber Sardellus, den wahren Gott sucht man aber nicht mit einem Götzen in der Tasche! Siehe, der Herr, der da um alles weiß, ließ dich Liebe und Freude erleben, Freude, die aus dem Himmel kommt. Wärest du in der Ordnung, so wärest du mit einem Frieden erfüllt und in dir würde es jubeln und dieses wäre dir der unantastbare Beweis des wahren Gottes! So aber ließest du dich von Regungen leiten, die teils beglücken und teils wieder voll Verlangen machen. Entscheide dich ganz!“

77. Warum bist du durchdrungen von einem Pflichtbewußtsein deinem Kaiser gegenüber, und das Gesetz muß bis auf das letzte Tüpfelchen erfüllt werden? Weil du deinem Kaiser verpflichtet bist und hast ihm den Treueid geleistet. Gott aber, der dir eine Gelegenheit nach der anderen gibt, Ihn in Seiner Liebe und in Seinen Gnadenführungen zu erleben, widmest du wohl manche Stunde deines Verstandes, aber dein Herz verschließt du ängstlich, um deine Götter nicht zu verlieren!

78. Entscheide dich zu dem einen oder anderen, das ist der Rat, den ich dir gebe: denn es könnte dir geschehen, daß du dir selbst den Weg versperrst und dich dann nicht mehr zurecht findest. Um dir aber das Zwecklose deiner Götter zu beweisen und daß sie nicht das Geringste vermögen, will dich der Herr von den Götzen befreien, die du immer bei dir trägst. Sei aber

deswegen nicht traurig, sondern freue dich, weil die ewige Liebe dich sucht und dich für immer gewinnen will.“

79. Sardellus griff unwillkürlich an seine Toga. Er erschrickt. Wahrhaftig, sein Götze war verschwunden. Nur kurze Zeit lagerte ein Schatten auf seiner Stirn, dann sagte er: „Jakobus, dein Herr handelt schnell, er hätte mich auch damit ganz verlieren können.“

80. Jakobus: „Nein, Sardellus, was der Herr anfängt, führt Er auch herrlich aus! Er hätte dich nur eine kurze Zeit allein gelassen und wenn du nicht mehr gewußt hättest wohin, hättest du doch wieder den Herrn gesucht, da deine Götter ausgespielt haben. Um dich aber ganz frei zu stellen und auch den Schein eines Zwanges von dir zu nehmen, will der Herr, daß ich dir dein Eigentum zurückgebe. Hier hast du deinen Götzen wieder und nun handle frei nach deinem eigenen Willen! Wir aber wollen diesen weihevollen Abend beschließen und morgen uns ganz in den Dienst der ewigen Liebe stellen.“ Mit Ausnahme weniger waren alle einverstanden und bald lag in der Herberge alles in tiefster Ruhe - bis auf Sardellus. Der kleine Götze ließ ihn nicht zur Ruhe kommen.

81. Schon zeitig war Nikolaus Weib mit ihren Töchtern in der Küche um das Morgenmahl für die vielen Gäste zu bereiten, aber überall war eine Hemmung. Es wollte nicht so recht klappen. Da kommt Jakobus in die Küche und spricht: „Nehmt euch Zeit, auch für euch soll heute Feiertag sein. Wir sind auch mit Geringerem zufrieden. Richtet doch alles so, wie ihr es sonst gewohnt seid. Des Herrn Liebe und Gnade wird nicht offenbar, so ihr ein Festmahl richtet, sondern wenn in euch alles festlich für den Herrn gerichtet ist!“

82. Das Weib spricht: „O du Jünger des Herrn da kennst du Nikolaus schlecht, wie er es anordnet so muß es geschehen!“

83. Jakobus: „Heute nicht, tue wie ich dir sage und auch Nikolaus wird zufrieden sein. Gegen Abend aber werden noch an 50 Gäste kommen, dann wirst du mit deinen Töchtern sehen, was alles in der Liebe möglich ist.“

84. Mit kurzen Grüßen läßt er die Frauen in der Küche und geht in den taufrischen Morgen hinaus. Er sieht, wie die Treiber um ihr Vieh besorgt sind, welches sie auf die Weideplätze geführt hatten. Ein Treiber geht auf Jakobus zu, ergreift seine beiden Hände und spricht: „Lieber Jünger des Herrn, wie soll ich dir bloß danken für diese Wohltaten, die wir durch dich und von dir erhalten haben? Es drängt mich, dir zu danken.“

85. Jakobus: „Nein, das solltest du nicht tun, da der erste und größte Dank Dem gebühret, der uns alles gab. Freue dich aber der großen Gnade, die sich auch heute wieder übergroß offenbaren wird und trage dazu bei, daß die Lauen und Trägen lebendiger werden.“ Treiber: „O du Jünger des Herrn! Alles will ich tun was du mir sagst, denn mir ist es, als wenn alles anders, alles Schöner geworden wäre.“

86. Jakobus: „Es ist noch alles so wie es war. Nur von einem anderen Geist bist du beseelt. Deine Seele hat in sich den Strahl aufgenommen, der durch die Gnade Gottes allen Menschen geboten wird. Da du aber nun von einem anderen Geist beseelt und getrieben wirst, so wehre dich nicht dagegen, denn der Heiland möchte dich ganz besitzen und dich ganz mit Seiner Liebe erfüllen; wenn du nur tun willst, was dir geheißen wird - bleibst du nur ein Knecht und Diener des Herrn!“

87. Die aber dem Herrn ganz zu Eigen sind, werden zu Seinen Kindern erhoben und Kindern steht das volle Recht zu von allen Gnadengaben aus Ihm vollen Gebrauch zu machen. Siehe, das kann ich aber nur den Wenigen sagen, die den Strahl aus der übergroßen Gottesliebe in ihrer Seele aufgenommen haben. Und nun merke auf dich selbst und gib Raum der Liebe Gottes in dir, mein Bruder!“

88. Der Treiber ergreift beide Hände des Jakobus, mit Tränen in den Augen spricht er: „Bruder nennst du mich, Bruder bin ich dir - Bruder, o du Seligkeit- das Wort Bruder! Immer wurde ich geschoben und getrieben. Als Kind wurde ich verkauft an einen Herrn, der nur eines kannte, seine Untergebenen zu drangsalieren. Was habe ich erdulden müssen mit den anderen, bis endlich der Tod unseres Herrn mich und die anderen frei machte. Wir kamen zu anderen Herren, wo es viel besser war und sind dann endlich von Samino gekauft worden, der uns unsere Freiheit gab. Ich aber habe noch keinen Gebrauch von meiner Freiheit gemacht; denn Samino diene ich, solange ich lebe - er ist ein guter Herr!“

89. Jakobus: „Mein Bruder, mich freut es, daß du Treue und Liebe mit Gleichem lohnst. Darum wird es dich hundertfach beglücken, so du die Liebe des Heilandes mit Liebe und Hingebung lohnen wirst. Bleibe aber immer recht getreu und demütig, dann wird dir der Heiland immer mehr und mehr geben, auf daß du dann die große Gnade erkennst und aus Seiner Gnade bewußt wirst, daß du Sein Kind geworden bist. So sei nun recht stille und werde in dir fest um der anderen willen, die noch nicht so ganz den Herrn erfassen können.“

90. Mit einem Händedruck geht Jakobus weiter. In diesem Menschen aber, den er jetzt so beglückte, hatte er einen Bruder und einen Diener für den Meister gewonnen. Beglückt und innerlich dankbar dem Herrn bemerkte er nicht, daß der römische Sardellus Jakobus folgte. Sardellus hatte jedes Wort gehört, das Jakobus mit dem Treiber gesprochen und das in diesem Römer ein Feuer entzündet hatte, welches ihn vor Sehnsucht nach Klarheit fast verzehrte.

91. Von innen getrieben, drehte sich Jakobus um und spricht: „Sardellus, hast du dich noch nicht durchringen können zum lebendigen Gott und Herrn! Warum wird es dir zu schwer, die Gnadenhand Gottes zu ergreifen, die dich zum freien und frohen Menschen macht?“

92. Sardellus: „Jakobus, ich möchte, aber es läßt mich nicht - die Götter lassen mich nicht los. Was soll ich tun, um den ewigen Gott als meinen Gott anzuerkennen? Es ist mir selbst ein Rätsel, daß ich von meinen Göttern nicht loskomme, hättest du mir doch den Götzen nicht wiedergegeben, da wäre mir die unruhige Nacht erspart geblieben!“

93. Jakobus: „Du irrst, Sardellus, den Götzen mußte ich dir auf Geheiß der ewigen Liebe wieder zurückgeben, damit du dich aus dir selbst frei machen und den wahren und lebendigen Gott in der höchsten Freiheit annehmen kannst. Denn Gott ist ein Gott der Liebe und des Lebens und will aus Liebe angenommen sein. Welches Glück würde dir wohl erstehen, so du von Seiner Allmacht ergriffen würdest. Immer müßtest du Knecht und Diener bleiben und nach deinen Taten belohnt werden! Der Herr aber sehnt sich nach Kindern der Liebe, nach Kindern, die ganz in Seinem Geiste handeln und mit Ihm in ständiger Verbindung stehen. Wenn du schon als Vater deinen Kindern nicht den Gesetzen aufwartest, sondern sie mit all deiner Liebe zu rechten Kindern erziehen willst, ebenso handelt auch der ewige Vater!“

94. Sardellus: „Jakobus, jetzt habe ich dich sehr gut verstanden! Kann ich aber nur mit Liebe allein den ewigen Gott erringen?“

95. Jakobus: „Nur mit Liebe allein - weil in der wahren Liebe aus Gott die Erfüllung aller Gesetze liegt. Du hast soviel schon von dem ewigen Gott vernommen, hast Wunder Seiner Liebe an anderen erlebt, und ein toter Götze läßt, dich nicht nach dem Ewigen greifen?! Da kann kein Götze schuld sein, sondern der falsche Geist, den falsche Priester in dir großzogen. Als in Edessa die heidnischen Altäre eingerissen wurden von denen, die den Geist alles Lebens aufgenommen hatten, zog Angst und Furcht bei denen ein, die sich von ihren toten Göttern nicht trennen konnten. Als aber nichts geschah, im Gegenteil, alle vor Freuden überglücklich wurden, da siegte das Leben aus Gott und aus irrenden Menschen wurden rechte Gotteskinder!

96. Was trennt dich von Gott? Hast du dich ernstlich gefragt? O nein, denn du bist Herr deiner selbst und wirst es auch bleiben - so oder so. Daß der Herr dich sucht, kannst du nicht abweisen,

weil die Sehnsucht nach Klarheit im Vordergrund steht! Dort hinten - der einfache Treiber des Samino - hat Gott er- und begriffen und ist restlos glücklich. Was bei dem einen möglich ist, müßte auch bei anderen möglich sein. Dort waren es nicht Wunder und Zeichen sondern demütiger Glaube und Hingabe. Darum, lieber Sardellus, reiße ein, was dich noch abhält und werde ein freier, glücklicher Mensch, damit auch du endlich wahrhaft glücklich machen kannst. Lasse uns umkehren, das Morgenmahl ist bereitet und man wartet auf uns.“

97. Sardellus: „Woher weißt du das? Kümmert sich denn auch Gott um das Tagtägliche?“

Jakobus: „Aber gewiß, Sardellus! Im Kleinsten ist Er ja am Allerherrlichsten und selig - wer das erkennt!“

98. Es war auch so. Man wollte ohne Jakobus das Morgenmahl nicht einnehmen und Nikolaus war im Begriff, Jakobus zu suchen. Da kamen die beiden. Wie herzlich wurden alle von Jakobus begrüßt, dann segnete Jakobus alle und dann das Mahl. Welch ein feierlicher Friede beseelte all die Herzen und Samino sagte nach dem Mahl: „Jakobus, ich bleibe solange wie du hier bleibst. Alle meine Leute sind gesund! Ich versäume doch nichts und gewinne soviel, daß ich nicht genug danken kann.“

99. Jakobus: „Samino, bleibe nach deiner Liebe, denn noch sind nicht alle von dem Geist erfüllt, der wahrhaft glücklich machen soll. Siehe, Glauben und Glauben ist verschieden - viele sind zum Glauben gelangt ihrer Heilung willen; aber der Herr legt Wert auf die Handlungen, die ihrem Glauben entspringen. Glaube ohne Liebe ist kein Glaube, da die Kraft fehlt, zu werden zu einem Träger, zu einem Gefäß des Geistes, welches der Meister allen verheißen hat, ehe Er ganz von uns ging!“

100. Samino fragte: „War es nötig, daß der Meister gehen mußte? Er als Gott konnte doch auch Seinen vergänglichen Leib zu einem Unsterblichen umstalten und all der Haß der Priestersippe wäre nicht zur Auswirkung gelangt. Wenn der Meister mit einem unzerstörbaren Leib unter den Menschen geblieben wäre, hätten sie doch letzten Endes auch an Ihn glauben müssen. All das Leid, welches heute die Priester verursachen, unterbliebe und die zersetzenden Gerüchte müßten einer Wahrheit weichen.“

101. Jakobus: „Samino, du sprichst nach menschlichen Begriffen und hast nach deiner Meinung auch recht, aber wenn du einmal durch den Geist in die Tiefen Seiner Gottheit geführt wirst, dann wirst du anderer Überzeugung sein. Jesus Sterben ist ja unser Leben und Seine Auferstehung die Erlösung von allem Tod und Gericht. Wäre Jesus nach deiner Meinung ohne dieses Geschehen bei uns und unter uns geblieben, wäre Seine Lehre rein vermenschlicht worden und Sein herrliches Wort hätte an Wert verloren. Nie hätten die Menschen von Seinem Geiste etwas aufgenommen und nie hätten sie die Segnungen in sich erfahren, die durch Seinen Geist in uns allen offenbar wurden.“

102. Bedenket alle, daß Jesus uns nicht beglücken kann, wenn wir nicht Träger Seines Liebesgeistes werden wollen und Er kann uns zu keinem neuen Leben in uns verhelfen, wenn wir das alte Anerzogene und alles das, was im Widerspruch zu Ihm und Seinem Wesen noch in uns vorherrscht, nicht ablegen wollen. Sein Geist in uns macht uns zu neuen Menschen und Sein Geist, der Geist von Golgatha, erschließt in uns das Tor, daß auch Er in Seiner ganzen Liebe und Persönlichkeit in uns und um uns sein kann. Er ist mitten unter uns. Ich fühle Seine Gegenwart und die Einsprache von Ihm. Ihr aber müßt erst in euch alles reinigen durch Seine Kraft und Gnade - dann werdet ihr Seine ganze große Herrlichkeit erfahren, die Er sich auch erst erringen mußte im größten Kampfe Seines Lebens!

103. Es war Ihm gelungen, die wahre Einswerdung mit Gott herzustellen zwischen Vater und Sohn - gleich wie Feuer und Licht. Die daraus hervorgehende Wärme aber wird das belebende, erlösende und segnende Leben sein, welches uns in uns immer mehr und mehr zu einem gläubigen und bewußten Leben verhilft. So aber einmal alles dieses erkannt und dieses neue

und herrliche Leben durch Seine Gnade und Liebe gefördert wird, ist unsere Erlösung zur vollen Tatsache geworden. Siehe Sardellus, in diesem Geiste und in diesem Leben ist der Weg zu allen frei, der Weg, der zum wahren Herrn und Gott und in unsere eigene Welt führt. Zum Herrn und ewigen Gott, weil ich ohne Ihn nichts vermag und in meine eigene innere Welt, die nur mit Ihm in die rechte Ordnung gebracht werden kann.

104. Alles muß aber in der rechten Art und Weise und nur freiwillig vor sich gehen, andernfalls wir nie und nimmer zur rechten Gottesverbindung kommen könnten. Nun aber wollen wir uns hinaus begeben und uns vorbereiten zu einem Werke, welches du Nikolaus, beginnen wirst und dazu die Hilfe des Bruders Sardellus nötig haben wirst.“ Nikolaus: „Da bin ich aber neugierig, was ich da tun soll, denn bis jetzt bin ich noch ohne jede Absicht.“

105. Draußen war ein herrlicher Tag. Die Tiere weideten im frischen Grase und in dem kleinen Bächlein, welches durch das große Besitztum des Nikolaus ging, spiegelte sich die strahlende Sonne.

106. Jakobus sagte: „Bruder Nikolaus, heute noch wirst du vor der großen Aufgabe stehen, vielen Menschen Arbeit und Brot zu geben. Dir aber fehlen die Wohnungen, um sie zu beherbergen und siehe, hier vor deinen Augen hast du diesen großen Platz, der zu nichts weiter dient als zur Weide. Oft dachtest du, `wenn ich nur Möglichkeit hätte, Menschen herzubringen` und heute wird dir diese Gelegenheit werden. Da es aber besser ist, durch die Gnade des Herrn sich vorzubereiten, wird alles viel schneller vor sich gehen.“

107. Nikolaus spricht: „Jakobus, du meinst wohl die Karawane, die Pistorius finden soll, wenn er in sich den Zug göttlicher Liebe verwirklicht. Jakobus: „Ja, Nikolaus, hoffentlich werden es dir nicht zuviel werden, denn Pistorius ist auf dem Wege hierher, er weiß keinen anderen Rat als nur hierher. Er ist überwältigt von der Freude, die ihn so durchdringt. Nun hat er Beweise über Beweise von dem lebendigen Gott.“

108. Sardellus: „Wie viele werden es sein? Wenn du, Jakobus, uns sagen könntest, ob diese auch hierbleiben möchten, wäre uns viel gedient!“ Jakobus: „Erschreckt nicht, es sind weit über hundert, die keine Heimat haben und noch viele, die sich erst entscheiden müssen.“

109. Samino spricht: „Nikolaus, möchtest du wirklich hier Wohnungen anlegen? Sind denn auch Lebensmöglichkeiten gegeben. Die vielen Menschen wollen doch essen und bekleidet sein.“ Nikolaus: „Gewiß möchte ich dieses und wenn ich Jakobus richtig verstanden habe, will uns der Herr vorbereiten und braucht unsere Hilfe.“ Da nun den anderen dieses nicht so wichtig war, ließen sie sich von Jakobus auf eine kleine Anhöhe führen, von aus sie eine schöne Fernsicht hatten. Hier führte er nun die Zuhörer hinein in das Leben der Jesuliebe, die auch heute wieder einen herrlichen Beweis bringt. Vor allen wollten sie gerne wissen, wie es möglich sei, Dinge zu offenbaren, die erst später unter Beweis zu stellen sind.

110. Jakobus verstand es nun, die Kraft des Geistes und der Liebe so zu beleuchten, daß nun die Sehnsucht und das Verlangen immer größer wurden, Den ganz kennen zu lernen, der aus übergroßer Liebe nur die Rettung und die Glückmachung aller im Sinne hatte.

111. Mittag wurde es – dann machten sie sich auf, in die Herberge zu gehen, da es zeit war, das Mittagmahl einzunehmen.

112. Fast gleichzeitig waren auch Nikolaus, Sardellus und Samino gekommen. Sie hatten rechten Hunger und waren von dem vielen Reden und Laufen auch recht durstig geworden. Nach dem Mahle waren Besprechungen über die Arbeit, wozu viele hilfsbereit tätig waren und Jakobus als Zimmermann gab Hinweise, die man beherzigen wollte. So verging der Nachmittag in anstrengender Arbeit.

113. Jakobus sagte: „Höret auf, denn Pistorius wird in kleinen Stunden hier sein. Die Karawane hat nicht so viele Zelte, um allen ein Nachtlager zu geben. Errichtet noch welche, damit wir dann umso zufriedener auf unsere Arbeit schauen können.“

114. Rasch verging es mit den Zelten, da Samino eine Lebendigkeit entwickelte, die alle in Erstaunen setzte. Dieser aber sagte: „Um der Liebe willen, muß alles in Liebe werden“.

115. Langsam im Schneckentempo, fuhr die Karawane. Den Tieren merkte man die Anstrengung an. Die Hälfte aller Menschen lief neben und hinter dem Wagen, die anderen aber lagen müde und krank auf dem Wagen. Auf einem Wagen lagen einige Priester und deren Knechte gebunden, weil sie sich wehrten, Pistorius Folge zu leisten.

116. Pistorius kam allein angesprengt, rasch war er vom Pferde, dann sagte er: „Nikolaus, es ist alles reine Wahrheit was Jakobus sagte, aber nun sehe du zu, wie du mit den Vielen fertig wirst. Vor allem haben wir schrecklichen Hunger und noch größeren Durst und die Tiere können sich bald nicht mehr bewegen, es ist mir das größte Wunder, daß ich alle und alles hierher bringen konnte.“

117. Sardellus fragte: „Hast du Schwierigkeiten gehabt?“ Pistorius: „Genug Herr, solch ein Gesindel von jüdischen Priestern ist mir noch nie begegnet, Teufel ist zu wenig gesagt, das Gericht wird ich mit denen befassen müssen. Ich möchte aber auch nicht alle in das Haus bringen lassen. Könnte ich nicht diese Zelte bekommen, um den Kranken und Geplagten eine ruhige Nacht zu geben?“ Nikolaus spricht: „Wir haben im Namen des Herrn vorgebaut und Jakobus ist ja noch hier. Es wird die Liebe Des Herrn überherrlich offenbar werden.“